



Nr. 287. Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 23. Juni 1868.

Einladung zur Prämierung.

Mit dem 1. Juli 1868 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnement-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen deutschen Post-Bundes-Gebiete mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

Die Expedition.

Breslau, 22. Juni.

Drei Monate ist im Verein mit dem Zollparlamente der Reichstag zusammengeblieben; eben so lange werden wir „parlamentslos“ sein, da das Abgeordnetenhaus wahrscheinlich erst im Oktober wieder zusammenetreten wird. Die Monarchen und die Minister begeben sich auf Reisen und in die Bäder, statthen sich wohl auch gegenseitig Besuche ab oder treffen sich „zufällig“ an den Orten, wo sie Erholung suchen; man nennt das die „stillte Zeit“, in welcher jedoch die Geschichte, die keine Ruhe kennt, eben so thätig und geschäftig ihren Faden webt, wie in andern Zeiten.

Der österreichische Reichsrath hat es länger ausgehalten als der norddeutsche Reichstag; er ist nahezu dreizehn Monate, allerdings mit Unterbrechungen, zusammengeblieben und wird nächste Woche auseinandergehen. Interessant ist, was uns aus Wien gemeldet wird, daß sich nämlich dort eine gewisse Reaction gegen das deutsche Bundeschießen kundgibt, insoffern dasselbe in einer preußensindlichen Demonstration ausarten sollte. Wie bereits berichtet wurde, hat die Studentenschaft gegen eine derartige Richtung protestiert und das Comite selbst wird sich wahrscheinlich in einer Erklärung dagegen vertheidigen. Die hiesinger möchten gern Capital daraus schlagen, doch scheinen sie sich in Bezug auf die unter den Deutsch-Oesterreichern herrschende Stimmung zu verrechnen.

In der italienischen Deputirtenkammer haben die Vorgänge in Ravenna zu einer Interpellation des Abg. Finzi Veranlassung gegeben, welche von dem Minister des Innern, Cadorna, mit einer Bestätigung der traurigen Thatache und mit einer Darlegung der zahlreichen Verbrechen beantwortet wurde, wegen deren habe eingeschritten werden müssen. Die Zahl der vorgenommenen Verhaftungen belaute sich auf 320; der Minister erklärt, die Regierung werde nötigenfalls von den Kammern die Ermächtigung zu Ausnahme-Maßregeln verlangen. — In Rom soll die erste öffentliche Sitzung des allgemeinen Kirchen-Concils am 8. December stattfinden. Bereits ist ein Syllabus in Vorbereitung, der die Fragen enthalten soll, welche den Vätern der Kirche vorgelegt werden sollen. Als Hauptpunkte werden angeführt die Erhebung der weltlichen Herrschaft des Papstthums zum Dogma, so wie strenge Maßregeln in Bezug auf das katholische Schul- und Erziehungswesen im Allgemeinen und auf die katholische Erziehung des weiblichen Geschlechtes insbesondere.

Welches Aufsehen die von General v. Moltke im norddeutschen Reichstage abgegebenen Erklärungen in Frankreich gemacht haben, geht aus den unter „Paris“ ausführlicher mitgetheilten Bemerkungen des „Constitutionnel“ wohl zur Genüge hervor, mit denen auch die „France“ ganz und gar übereinstimmt. „Ja, so ist's!“ ruft die letztere — „nach der Ansicht des Herrn v. Moltke muß Deutschland stark genug sein, um den Frieden erzwingen zu können, mit anderen Worten, der preußische General beansprucht für sein Vaterland eine Suprematie, so daß ohne seine Erlaubnis kein Kanonenenschuß in Europa fallen dürfte. Bisher war noch keine Macht vorhanden, die fähig gewesen wäre, ihren Nachbarn den Krieg zu verbieten. Herr v. Moltke will Deutschland zu dieser Macht erheben.“ Herr v. Moltke erhält von der „France“ sodann die Lehre, daß seine Worte gegen den Zweck verstiehen, den er im Auge hatte, denn welche Macht werde dieses europäische Schiedsrichteramt Deutschlands sich gefallen lassen? Besonders schmerlich fühlt sich die „France“ verlebt durch Worte, „wodurch die Nationalempfindlichkeit um so empfindlicher gereizt wird, und zwar in einem Augenblide, wo man in die Phäne der Beschwichtigung eingetreten ist“. Beide Blätter haben natürlich nicht Lust und auch nicht Lust, es sich klar zu machen, daß General v. Moltke dem geeinigten Deutschland durchaus nicht die Rolle eines „obersten Schiedsrichters“ in dem Sinne vindicirt, wie die Franzosen von einer „prépondérance légitime“ Frankreichs zu sprechen pflegen. Das Schönste bei der ganzen Sache ist freilich, daß der „Constitutionnel“ in seiner Widerlegung der Theorie vom bewaffneten Frieden alle die Gründe anführt, welche die Opposition im gesetzgebenden Körper gegen die Theorien der Niel und Rigault de Genouilly geltend gemacht haben. Es klingt in der That, als wollte ein gutgelaunter Diener sich über die eigene Herrschaft lustig machen. Ernst bleibt indeß die halbmäßige Auslassung doch, denn sie beweist, wie man in Paris jeden Schritt, der jenseits des Rheins gethan, jedes Wort, das gesprochen wird, angstlich überwacht.

In Bezug der inneren Angelegenheiten bezweifelt man in Frankreich fast nicht mehr, daß die Auflösung der Kammer noch im Laufe dieses Jahres vor sich gehen wird, obwohl Herr Rouher diesen Entschluß noch in den jüngsten Tagen zu verhindern gesucht hat. Daß es Herr Poyer-Duettier nicht nur mit der Regierung, sondern auch mit dem Kaiser verdonnen hat, ist sicher und man schreit dem Letzteren die Neuferierung zu, man müsse die Wahl dieses Deputirten um jeden Preis verhindern. Dagegen ist jetzt abermals die Rede von Ollivier, diesmal bereits im retrospective Sinne. Herr Rouher wollte in dem beredten Oppositionsmanne eine Stütze gegen die Protectionisten gewinnen und bot ihm das Justiz-Ministerium an; Herr Ollivier wies das Anerbieten zurück.

Gegen das englische Ministerium geht die „Times“ in einem Leitartikel, der die Verhandlungen des Unterhauses vom 18. d. M. bespricht, mit ziemlicher Schonungslosigkeit vor.

„Der boshafteste Dämon“, — so sagt sie — „hätte keine größere Demuthigung erdenken können als die, welche dieses unglückselige Ministerium sich freiwillig aufgeladen hat. Mit der größten Behemz und vollkommenen Recht hat dasselbe die Reformbill der Russell-Administration bekämpft, weil das Parlament keiner Maßregel zustimmen konnte, welche das Problem der Reform nur halb löste, und es siegte. — Gestern Abend, gerade an dem Jahrestage dieses Sieges, stieß der große „Erzieher der constitutionellen Partei“ das erste und höchste Principe, auf daß er sich mit seinen Collegen gestest, daß die von dem Parlament zu sanctionirende Reformmaßregel eine vollständige sein müsse, verächtlich über den haufen. Die irische Reformbill ist eingefandenermaßen jetzt incomplete; denn die Redistributionslaul ist auf eine gelegene Zeit verschoben. — Die irische Reformbill ist also so weit erlebt, die schottische Reformbill zum dritten Male gelesen; die Wahlstreitbegrenzungsbill abgemacht; es fehlt demnach nichts mehr als die Wahlbestechungsbill, um das Werk der Parlamentreform zu krönen. . . . Das conservativer Ministerium hat, nachdem es seine ganze Ladung stückweise preisgegeben, zuletzt auch noch die Masten weggehauen und segelt nun in den Hafen, wo sein gebrechliches Fahrzeug auseinanderfallen wird. Es hat Alles verloren, selbst nicht einmal die Ehre ausgenommen. Es ist ein furchtbare Verhängniß, daß die constitutionelle Partei vor einer Clique von Männern vertreten ist, welche Prinzipien aufstellt, nur um sie wieder preiszugeben und die mit der größten Ruhe Bekennnisse verleugnet, seien

dieselben auch noch so laut in die Welt hinausposaunt worden, sobald dieselben anfangen unheuem zu werden.

In Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten ist eine Neuherung der „Ball-Mall-Gazette“ besonders bemerkenswerth. Ein Correspondent der letzteren, der aus Kiel schreibt, kann sich nämlich bei Betrachtung des Hafens der Bemerkung nicht erwehren, man müsse den Preußen zugestehen, daß sie stets gewußt, was sie wollten, und nach diesem Bewußtsein unverwandt der Erfüllung ihrer Ziele zugestrebten hätten.

Es sei eine vortheiliche Idee gewesen, die Mitglieder des Zollparlaments einen Ausflug nach Kiel machen zu lassen, denn man könne nicht leicht den Ort verlassen, ohne eine angenehme Erinnerung mitzunehmen. Ein prächtiger Hafen, so tief, daß man die gar nicht zu verachtende Sammlung von Kriegsschiffen vom Lande mittelst einer Plante erreichen könnte, die großen stattlichen Matrosen auf dem Schiffe, der Anblick der angenehmen und stellenweise schönen Umgebung, die an manchen Orten an die Insel Wight erinnerte, könnten unmöglich spurlos an den Abgeordneten vorübergegangen sein. Schon seit den zwei Jahren des preußischen Herrschaf habe sich die Stadt sehr gehoben, man bau allethalben und der Werth des Grundeigenthums sei um 40 p.C. gestiegen. Die Unmenigheit der Kriegsflotte und ihrer Offiziere werde auch gewiß der Anziehungskraft für Badegäste keinen Eintrag ihun.

Deutschland.

Berlin, 21. Juni. [Die Abreise der Reichstagsmitglieder. — Herr v. Forckenbeck. — Der Bundesrat. — Hamburg und der Zollverein.] Die Mehrzahl der Reichstagsmitglieder hat noch mit den Abendjügen gestern Berlin verlassen. Gestern hatte der Präsident des Bundeskanzler-Amtes Delbrück noch ein parlamentarisches Diner veranstaltet, zu welchem viele Abgeordnete und Mitglieder des Bundesrates Einladungen erhalten hatten. Den scheidenden Abgeordneten ist von fundiger Seite die beruhigende Versicherung gegeben worden, daß man im nächsten Jahre die parlamentarischen Arbeiten nicht so lange ausdehnen würde, wie es diesmal der Fall war. Es sollen aber Einrichtungen getroffen werden, daß der preuß. Landtag seine Geschäfte bis Ende December, der Reichstag, resp. das höchstwahrscheinlich wieder zu berufende Zollparlament die ihrigen bis Ostern abwickeln können; genug man ist entschlossen, die Erfahrung, welche man in den letzten 20 Tagen über die Schnelligkeit, womit parlamentarische Arbeiten gefördert werden können, zu benutzen. — Zu den Abgeordneten, welche Berlin schon vor einigen Tagen verlassen haben, gehört auch Herr v. Forckenbeck. Die Angaben mehrerer Blätter, wonach derselbe aus der national-beralen Fraction geschieden ist, darf als völlig grundlos betrachtet werden. Forckenbeck gehörte zwar zur Minorität in der Anliehefrage, indessen hat kein Mitglied derselben Anlaß genommen, sich deshalb von der Fraction zu trennen. — Morgen wird der Bundesrat des norddeutschen Bundes und dem nächst auch der des Zollvereins eine Plenarsitzung halten. Für letztere werden bereits die Berichte über den Zollanschluß von Mecklenburg, Lübeck, Bremen und Hamburg angefertigt. Der Termin für den Anschluß Mecklenburgs zieht sich schon um deshalb hinaus, weil nach der ausstehenden Entscheidung erst die Ernennung der Beamten, die Herbeiführung der Einrichtungen &c. zu folgen hat und zwar unter Mitwirkung der süddeutschen Zollvereinstaaten. Die Regulirung der Verhältnisse Hamburgs zum Zollverein wird zu sehr umfassenden und wichtigen Erleichterungen für den Verkehr führen. Zunächst werden legtere erreicht durch die Verlegung von sechs Zollabfertigungs-Stellen nach Hamburg und zwar an der Eisenbahn, Post und Elbe in folgender Vertheilung: Auf dem Hauptfahrtsp.-Amt, am Berlin-Hamburger, Berlin-Lübecker, und künftigen Venlo-Hamburger Bahnhof, so wie an der Ober-Elbe zur Abfertigung des Elbwaaren-Verkehrs. Der Zollverein trägt die eine, Hamburg die andere Hälfte der Kosten, welche namentlich durch die Wasserbauten an der Elbe ziemlich bedeutend sind. Zu letzteren giebt Hamburg, welches dabei gar nicht interessirt ist, den Grund und Boden her. Von besonderem Nutzen verspricht die Anlegung von Niederlagen für Zollvereinsgüter in Hamburg zu werden, da hierdurch gewissermaßen der Zollverein durch Hamburg für den Verkehr mit Mecklenburg und Holstein verlängert wird.

* * * Berlin, 21. Juni. [Die Verschwörungen in Europa.

— Der Liberalismus, die Reaction und der Pan-Slavismus. — Die Officien über die Pläne des Prinzen Napoleon. — Zweiten gegen den Bundesrat. — Zeidler gegen die „Breslauer Zeitung.“] Auf der politischen Tagesordnung stehen Verschwörungen in aller Herren Länder: in Italien und an der unteren Donau, in Frankreich und Oesterreich, in Süddeutschland und wo sonst noch die Furchtsumen einen politischen oder nationalen Zustand zu sehen glauben. Kein Wunder, daß man trotz der anrückenden saison morte Explosions befürchtet und bereits von conservativer Seite nach Ausnahmsmaßregeln Verlangen trägt. In unseren liberalen Kreisen glaubt man gegen dieses Verfahren protestieren zu müssen. Offenbar ist seit dem Mord des Serbenfürsten der Reaction ein willommener Anlaß geboten, überall die Polizei zur Hilfe zu rufen, obwohl die Folgen des Vorganges an der unteren Donau gelehrt haben, daß die Befürchtungen grundlos waren. All das Gerede über eine pan-slavistische Verschwörung, die nicht ohne Beziehung auf Preußen von anti-russischen Journals ausgenutzt wird, hat sich als ohnmächtige Diatribe erwiesen. Ganz so steht es auch mit den Befürchtungen, welche man vor der Politik Napoleon's für die Wiederherstellung Polens hegt. Selbst in offiziösen Blättern wird diesen Befürchtungen Ausdruck gelassen. Man läßt den Prinzen Napoleon fortwährend so agiren, daß die Befürchtung Oesterreichs vor einer politischen Einmischung Frankreichs in Polen nicht beschwichtigt erscheint; man geht sogar weiter und läßt ihn an einen Thron in Warschau und eine französische Colonie im Nordosten Europa's denken. Das sind correspondentsche Phantasien feudaler Schriftgelehrten! Zweiten hat in der letzten Stunde die Tstellung der national-liberalen Partei zum Bundesrat in prächtiger Weise betont, indem er bei Gelegenheit der vom Bundesrat vorgenommenen Änderungen des Genossenschaftsgesetzes constatirte, daß diese Änderungen nicht glücklich ausgefallen, daß sie meist „Sylbenstechereien“ und „Schulmeistereien“ seien, gegen die man sich verwahren müsse und damit das Haus in Zukunft zu verschonen sei.

dem Beifall der Rechten, daß es sich hier um Amendements des Bundesrats handle und wenn sie Zweiten für Sylbenstechereien halte, so bleibe es ihm überlassen. Bundescommissar Pape schloß sich diesem Protest gegen Zweiten an. Wie im Großen, so im Kleinen. Der Bundesrat ist den Officien das noli me tangere und die „Zeidler-Corresp.“ fährt hoch darüber auf, daß wir aus dem Schoße der Petitionscommission über Vorgänge Mitteilungen machen, welche im Allerheiligsten der Bundeslade passirten. Nach der feudalen Correspondenz müßten die kleinen Bundesregierungen täglich ihr Hostanna zur Bundeslade emporringen, weil ihre Finanzstände gar so sehr berücksichtigt würden. Die „Zeidler-Corresp.“ ist nämlich mit der väterlichen Fürsorge der Bundesregierung sehr wohl zufrieden, welche unseren kleinen Bundesveteranen nicht den ganzen Betrag der Aufwendungen für die Armee durch Matricular-Beiträge aufzuhalten und sie nicht urplötzlich unter dieser Last zusammenbrechen seien wollen. Die „Corresp.“ findet es viel ersprießlicher, daß man den Kleinen nach und nach das Lebenslicht ausbläst und den Weg des Schuldenmachs wählt, auf dem sie etwas langsamer, aber eben so sicher ihrem Schicksale entgegengehen. Daß die Kleinstaaten weder auf dem einen, noch auf dem anderen Wege ihre Souveränität verlieren und im großen Ganzen aufgehen wollen, ist begreiflich; aber unbegreiflich, weshalb Zeidler in so rüder Form dagegen polemisirt. Wie wir indessen vernehmen, handelt es sich um eine Personenverwechslung Ihres Correspondenten, mit welcher die Dühring-Wagner'sche Angelegenheit und die Besetzung der Stelle des Herrn Goslenoble in Verbindung steht.

[In Sachen der Schulpflegeämter war für Freitag Abend eine Volksversammlung im Saale des Handwerker-Vereins zusammenberufen worden, die von ca. 600 Personen besucht war. Herr Franz Dunder, zum Vorsitzenden gewählt, verlas nach einigen einleitenden Worten folgende, von dem Comite verfaßte, später fast einstimmig angenommene Resolution: Die am 19. Juni im Saale des Handwerkervereins tagende Volksversammlung erklärt: 1) Die neuesten Vorgänge auf dem kirchlichen Gebiete machen es unerlässlich, daß die Schule von der Aufsicht der Kirche und kirchlichen Behörden vollständig bereit, und daß das im § 26 der preußischen Verfassung vertheilte Unterrichtsgesetz auf Grundlage der Freiheit der Schule und der Selbstverwaltung der Schulgemeinde endlich erlassen werde; 2) es ist die heilige Pflicht aller beteiligten Kreise und Körperchaften, aller Familienräte und jedes einzelnen Staatsbürgers in Stadt und Land, diese Forderung laut und nachdrücklich zu erheben und ihre Durchführung mit allen gezielten Mitteln zu erstreben; 3) inzwischen erwarten die heute versammelten Bürger Berlins vor Allem von den Gemeindebehörden ihrer Stadt, daß dieselben kleinen Einrichtungen zu stimmen werden, welche fern davon, den kirchlichen Einfluss auf die Schule zu befehligen, denselben noch verstärken werden.“ (Bravo!) Sodann ergriff das Wort Dr. Böve (Calbe): Mit Theilnahme habe er sich den Bestrebungen angeschlossen, die eine größere Freiheit auf dem geistigen Gebiete zu gewinnen und die wir erreichen werden, wenn wir die ererbten Errungenheiten sicher gestellt haben werden. Es sei daher von den größten Notwendigkeit, daß die Bewegung von der ganzen protestantischen Kirche ausgehe, sonst erblicken wir in nächster Zeit neben dem absolutistischen Soldaten den absolutistischen Priester. Die Schule muß selbstständig, von der Kirche getrennt werden, und dem Lehrer ein entsprechendes Wort zustehen, denn von der Pädagogik vertheile die Theologen eben so wenig wie von der Jurisprudenz. (Anhaltender Beifall.) Überall, in allen Kreisen müssen wir deshalb im Sinne einer geistigen Entwicklung handeln. Darum lädt an die Arbeit. (Beifall.) Nachdem eine zweite Resolution, von Herrn Oscar Kron eingebracht, bei der weitwesenden Motivierung indeß derselbe wiederholt zum Schlus gerufen worden war, und nachdem Herr Jäger sich gegen beide Resolutionen erklärt, darauf hinweisend, daß eine Partei sich bilden müsse, die sämtliche schwedende Fragen zusammenfaßt, erhielt das Wort Herr Schulze-Delitsch: Wahr stimme ich dem Wunsche des Vorredners bei, glaube aber nicht, daß er zur Sache spricht. Der im Volke wurzelnde Indifferenzismus muß bestraft werden, zumal jetzt uns durch Knat und Genossen Gelegenheit geboten ist, eine Agitation in unsere Zustände zu werfen. Würde Knat vereinzelt mit seinen Ansichten dastehen, so dürften wir uns um die Sache nicht weiter kümmern, denn solche Dinge gehören in die Charité; da dies aber keineswegs der Fall ist, vielmehr hinter Knat eine wohl organisierte Partei steht, so haben wir in den Aussprüchen nichts Anderes als die Consequenz des Systems zu erblicken. Wir wollen aber die uns dargeboten Hand annehmen, um so mehr, als von den Herren eine Zeit gewählt worden ist, wie sie nicht ungünstiger gewählt werden konnte. Jetzt, da das Concordat in Oesterreich endlich bestätigt ist, beabsichtigt man hier in der Wiege der Reformation Zustände einzuführen, die in Oesterreich überwunden sind. Es ist dies ein Conflict mit dem gefundnen Menschenverstande. Will Preußen resp. Deutschland sich an die Spitze der europäischen Cultur stellen, so darf es unsere Schule nimmermehr dem Clerus in die Hände liefern. Darum sind alle Körperchaften verpflichtet, eine Sache von dieser Wichtigkeit ihren einzelnen Landtagen zur Entscheidung vorzulegen. (Beifall.) Herr Will wendet sich gegen die Fortschrittspartei, die neben der Politik die geistigen Interessen vernachlässigt habe, worauf die beiden Vorredner, als Mitglieder der angegriffenen Partei, sich dagegen durch Tatsachen vertheidigen. Der Schlus der Debatte und die Resolution wird hierauf angenommen. Der Antrag Kron blieb in der Minderheit, wogegen der Antrag Mai, eine Siebener-Commission, die später in eine Elfer-Commission verwandelt wurde, zu erwählen, welche die Angelegenheit ferner in die Hand nehmen solle, genehmigt, und u. A. folgende Herren gewählt wurden: Dr. G. Weiß, Dr. Langerhans, Peters, Krebs, Mai, Dunder. Um 11½ Uhr wurde sodann die Versammlung geschlossen.

[Dr. Strousberg] ist vor einigen Tagen nach Pest und Bukarest abgereist, da ihm bekanntlich die Ausführung großer ungarischer und rumänischer Bahnen übertragen ist und er nunmehr, wie die „B.Z.“ meldet, an Ort und Stelle, die deshalb abgeschlossenen Verträge zu untersetzen hat und die einleitenden Maßregeln für sofortige Inangriffnahme der Bauten zu treffen sind. Für das Anlage-Capital der durch Dr. Strousberg auszuführenden ungarischen Bahnen ist eine Zinsgarantie des Staates von 6 p.C. für die rumänischen eine solche von 7 p.C. ertheilt, und zwar wird man sich wegen Beschaffung des für die rumänischen Linien erforderlichen Capitals auch an die norddeutschen Plätze wenden, wogegen für Ungarn lediglich die Mithilfe Oesterreichs in Aussicht genommen ist.

[Hannover, 20. Juni. [Besuch des Königs. — Festlichkeiten. — Stieber. — Amnestiegesuch. — Truppen-Inspektionen.] Es ist nun bestimmt, daß der König in der Nacht vom Sonntag zum Montag hier eintrifft. Wahrscheinlich besucht Se. Majestät den Berlin-Pariser Courierzug, so daß die Ankunft auf hiesigem Bahnhofe um 2 Uhr 48 Min. Morgens erfolgen dürfte. Die Appartements des zwar kleinen, aber reizend gelegenen Palais im Georgengarten, einst ein Lieblingssauenthaltsort König Ernst August's und der Königin Friederike, sind für die Aufnahme des Königs hergerichtet. Die Audienzen, kleinen Festlichkeiten &c. finden in dem großen

Schlosse an der Leinestraße statt, in dessen einem Flügel sich der Oberpräsident Graf Stolberg eine Wohnung einrichtete. Am Montag elf Uhr wird die große Parade auf dem Waterlooplein, dem Schloss vis-à-vis, abgehalten; es beteiligen sich an derselben etwa 7000 Mann, bestehend aus der hiesigen Garnison, verstärkt durch die Garnisonen der nahegelegenen Städte. Gestern Nachmittag haben endlich auch die städtischen Collegien (Magistrat und Bürgervorsteher-Collegium) in gemeinschaftlicher Sitzung einen Vortrag des Stadtdirectors über den bevorstehenden Besuch des Königs entgegengenommen. Der Stadtdirector erklärte, daß ihm eine offizielle Anzeige des bevorstehenden Besuches Sr. Majestät nicht zu Theil geworden und er lediglich seine Kenntnis von der Ankunft Sr. Majestät den Mittheilungen der öffentlichen Blätter verdanke. Von einem offiziellen Schritte der Collegien zum Empfange des Königs müsse daher abgesehen werden, doch werde er eine Audienz für die Vertreter der Stadt zu erwirken suchen, um bei dieser Gelegenheit den Landesherrn in der königlichen Residenzstadt Hannover gebührend begrüßen zu können. Wie ich höre, werden übrigens die Repräsentanten der städtischen Collegien auch schon bei dem Empfange auf dem Bahnhofe gegenwärtig sein. Daß eine offizielle Anzeige des Besuches Sr. Majestät an die Collegien nicht ergangen ist, verhindert diese auch, eine Ansprache an die Bürgerschaft zu richten, wie sie sonst wohl erfolgt wäre, verbunden mit einer Aufforderung zur Schmückung der Hauptstraßen. Davon wird also im Allgemeinen abgesehen. Dahingegen wird schon seit gestern an einer prächtigen Herrschaft des Bahnhofsplatzes, der mit seiner Ernst August-Statue in der Mitte, den beiden schönen Springbrunnen und den umgebenden großen Bauwerken einer der schönsten Plätze Deutschlands ist, mit Eifer gearbeitet. Die Herrichtung des Platzes wird, wie schon nach den Ansängen zu urtheilen ist, eine überraschend schöne und geschmackvolle. Von den öffentlichen Bauwerken werden wohl nur die Kasernen einen außergewöhnlichen Schmuck zeigen. Die Soldaten sind schon seit mehreren Tagen eifrig beschäftigt, dieselben zum Empfange ihres obersten Kriegsherrn so schön als nur möglich mit Blumen, Laubgewinden, Fahnen &c. auszuschmücken. Von größeren Feierlichkeiten ist bei der kurzen, etwa zweitägigen Dauer der Anwesenheit des Königs abgesehen. Bei dem Oberpräsidenten findet eine Soiree statt, in welcher einige der hervorragendsten Kräfte unseres Schauspiels und der Oper mitwirken. In unseren Kreisen wird allgemein bedauert, daß Graf Bismarck seinen königlichen Herrn nicht hierher hat begleiten können. Unzweifelhaft würde der Bundeskanzler Gegenstand einiger besonderen politischen Doationen geworden sein, die ihm vielleicht Freude verursacht hätten. — Daß auch Herr Stieber hier angekommen ist, melden unsere Localblätter. Ob seine Anwesenheit hier selbst mit der königlichen Reise zusammenhängt oder einen anderen Zweck hat, wissen wir Laien in Vorhersagungen natürlich nicht, wünschen aber, daß aus seinen hiesigen Zusätzen nicht das Blümchen Wunderbold eines neuen Hochverratsprozesses hervorspreche, in dem ein ganzes Gebirge kreist und kaum ein Mäuschen geboren wird. Wir haben dergleichen ganz außerordentlich satt, weil uns die Früchte vor den Augen reifen und wir ihre Wirkung aller Orten verspüren. Mit Herrn Stieber hat das alte Preußen weder vor, noch nach 1866 moralische Groberungen gemacht und es wäre recht zweckmäßig, wenn dieser Jahr in dem großen Rade der Regierungsmaschine sich einer verdienten Ruhe hingeben dürfte. Wir hoffen hier übrigens darauf, daß bei der Anwesenheit des Königs die Opfer des großen Berliner Hochverratsprozesses amnestiert werden. Der hiesige Arbeiterverein fordert in unseren Localblättern seine Mitglieder auf, in dieser Richtung hin einen Schritt zu thun und eine Deputation an Sr. Majestät zu senden, welche die Begnadigung jener Verurtheilten, die ja fast ausnahmslos dem Arbeiterstande angehören, erbitten sollte. Hoffentlich kommt diese Deputation zu Stande und ich zweifele nicht, daß sie bei Sr. Majestät ein gnädiges Ohr finden wird. Ein solcher Act königlicher Milde würde gerade jetzt den allerbesten Eindruck in den weitesten Kreisen machen. — Von Hannover aus seit der König seine Reise über Göttingen und Kassel nach Worms am Mittwoch fort. Er wird in Elze, Salzbergen, Göttingen, Northeim die dort garnisonierenden Truppen inspizieren und in Minden einen kurzen Aufenthalt nehmen. Der Einladung nach Hildesheim, Lüneburg u. s. w. kann der König dieses Mal der beschränkten Zeit wegen nicht folgen.

Hannover, 19. Juni. [Beschlagnahme.] Die „heutige Nummer der „Deutschen Volkszeitung“ ist mit Beschlag belegt.

Mainz, 18. Juni. [Dr. Zib.] Der frühere Abgeordnete der Stadt Mainz zum ersten deutschen Parlament, Advoat Dr. S. Zib ist gestern Nachmittag nach 19jähriger Abwesenheit hier wieder eingetroffen.

Mainz, 18. Juni. [Untersuchung.] Wie die „Main-Zeitung“ meldet, ist gegen Herrn F. Bamberger eine Untersuchung wegen Schmähung der groß. Staatsregierung eingeleitet worden.

Baden, 19. Juni. [Die Werbebüros für die päpstliche

Armee] welche auf französischem Boden, in Straßburg und St. Louis (bei Hüningen) bestanden, haben seit der Mitte des vorigen Monats ihre Thätigkeit eingestellt, wahrscheinlich in Folge einer einstweilen hinreichenden Ernte, da gutem Vernehmen nach durch diese beiden Bureaus fast 2000 Anwerbungen stattgefunden haben. Dem Befehlshaber der römischen Truppen, General Kanter, wurden vor einiger Zeit zur Verwendung für militärische Zwecke aus Freiburg 20,000 fl. nach Rom übermittelt. (Fr. J.)

Stuttgart, 18. Juni. [Der furchtbare Brand des Laboratoriums des kgl. Arsenals bei Ludwigsburg] bleibt zu allerlei Nutzmaßnahmen Anlaß. Der Brand ist nämlich Nachts halb 11 Uhr ausgebrochen, nachdem schon mehrere Stunden lang Niemand mehr im Gebäude anwesend war. Bewohnt ist dasselbe nicht, Licht oder Feuer wird nie darin gebrannt, auf 100 Schritte darf sich demselben Niemand, am wenigsten mit brennender Cigarre, nähern; das dulden die beiden Tag und Nacht das Haus bewachenden Soldaten nicht. Es kann also der Brand, so calculirt man, nur durch ein Verbrechen und fast sollte man glauben, nur dadurch entstanden sein, daß man entweder die Wachtsposten zu gewinnen oder ihre Aufmerksamkeit einzuschläfern wußte. Der Schaden wird auf 400,000 fl. bis eine halbe Million angeschlagen und ist um so empfindlicher, als mit dem Gebäude sämtliche Maschinen, Utensilien und Aktionen verbrannt sind, man also bis zu Erhalt neuer Maschinen und Utensilien nicht im Stande ist, weitere Munition anzufertigen. Zum Glück war die fertige Munition stets rasch aus dem Hause geschafft und in besondere Magazine in der Nähe gebracht worden, die aber vom Feuer verschont blieben. (Fr. J.)

ÖSTERREICH.

* * Wien, 21. Juni. [Der Sessionsschluß.] Eine Interpellation. — Das Schützenfest. — Graf Goritsky.] Es ist nun mehr ausgemacht, daß die Reichsrathssession im Laufe der nächsten Woche geschlossen wird, da das Herrenhaus wie im Fluge die großen Finanzvorlagen übereinstimmend mit dem Abgeordnetenhaus erledigt. Einen erbaulichen Eindruck macht es gerade nicht, wenn unsere Pairs in einer kurzen Sitzung, nach ein paar oberflächlichen Reden, die offenbar nur Austritts halber gehalten werden, die Couponssteuer und Unification der Staatschuld nebst den Abgaben von den Gewinnstlosen, sowie die Domänenverkäufe und die damit verbundene Ausgabe von Reichsschässchen mitamt dem Finanzgesetz für 1868 votiren. Andererseits läßt sich nicht leugnen, daß die Session nach 13monatlicher Dauer denn doch einmal ein Ende finden muß, da sie — mit Ausnahme einer 6wöchentlichen Vertagung im August und September vorigen Jahres — seit dem 22. Mai 1867 ununterbrochen das Reich und die Mitglieder in Atem hält. Dem ungeachtet klingt mir bei der Haltung des Herrenhauses und seiner fast unmännlichen Fügsamkeit gegen die Beschlüsse der zweiten Kammer immer ein Wort in die Ohren, das mir ein geübter Kenner jener erlauchten Versammlung vor Kurzem sagte: „Ein Drittel von uns glaubt bona fide, daß die Abgeordneten die Dinge besser verstehen; das zweite Drittel tanzt unbedingt, wie der Hof pfeift; das letzte und grösste Drittel ist fest überzeugt, daß die Zukunft ihm gebürtig und daß dieselbe am schnellsten herbeigeführt werde, wenn man einstweilen das Doctoren-Ministerium in allen Dingen gewähren lasse, damit das parlamentarische Regime sich möglichst bald und gründlich abrufe.“ — Das „Vaterland“ erklärt laut und offenkäßiglich, daß es zwischen seiner Partei und den Anhängern der Verfassung, namentlich in der Concordatsfrage, keine Veröhnung gebe — „da müsse man eben zusehen, wer mit Gottes Hilfe auf die Länge der Stärke sei.“ Und das Episcopat ist es denn auch, welches mit seiner clericalen Miliz zunächst den Kampf gegen die neue Aera und insbesondere gegen die konfessionellen Gesetze fortführt. — Mit Bezug darauf ist im Abgeordnetenhaus folgende Interpellation gestellt worden: welche Maßregeln die Regierung, den bischöflichen Curanden gegenüber, zu ergreifen gedenkt und die Antwort des Ministeriums wird ziemlich energisch lauten und wie ich höre, namentlich die Übertragung der Civilregister an die weltlichen Behörden in Aussicht stellen, wenn die Geistlichen sich in der That einschalten lassen, damit Unzug zum Nachtheile der Civil- und gemischten Chor zu treiben. Da der Episcopat die Taktik brodelt, daß immer alle vierzehn Tage ein anderer Prälat seinen Brandbrief unter das Volk schleudert, ist ein Ende der bischöflichen Aufsehers noch nicht abzusehen, da bis jetzt erst drei der 25 Oberhirten gesprochen haben, welche im vorigen September die Adresse gegen Beust unterzeichneten, die Bischöfe von Brünn, St. Pölten und Seckau. — Das Schützenfest kann uns noch sehr arge Fatalitäten bereiten, da hier natürlich Agenten des Welfenhofes thätig sein werden, um dasselbe in particularistisch-reactionärem Sinne auszubeuten. Das muß Baron Beust selbstverständlich nicht weniger ungern sein, als wenn dadurch nun auf der anderen Seite ein Rückschlag provocirt wird, welcher gerade jetzt die Deutsch-Oesterreicher animirt, offen das schwarz-roth-goldene Banner zu entfalten, das heute doch nur noch als schwarz-roth-weiße Tricolore denkbar ist. Schon hat ein großer Theil der Studenten stürmisch gegen jede Bismarckfeindliche Kundgebung protestirt und in Folge

davon das Schützen-Central-Comité jede corporative Beteiligung der Universität sich verbeten. — In München liegt eine Conduitenliste des Grafen Goritsky aus dem Jahre 1859 vor, die freilich die Beteiligung des hochgeborenen Herrn zum Generalstabe nicht hinderte, obschon sie lautet: „leichtfünig, liederlich, unverlässlich, beschränkt, auffahrend, händelschüttig, böswillig, unverträglich“ und von der Hand des Obersten den Zusatz trägt: „Dieser Mensch ist ganz und gar unverbesserlich.“ Dagegen lautet die nach dem Morde von Wien nach München überstandene Conduite: „eifrig und tüchtig im Dienste, ordnungsmäßig und eingezogen im Privatleben, überhaupt ein soldatisches Muster“. (Fr. J.)

ITALIEN.

Florenz, 17. Juni. [Der Prozeß gegen Miss Nielsen und Oberst d' Equevilly.] Man wird sich wohl noch erinnern, daß vor einigen Wochen eine convertierte Engländerin, Namens Miss Nielsen, und ein französischer Legitimist, Oberst d' Equevilly, hochverrätherischer Untriebe wegen hier verhaftet und gegen sie der Prozeß eingeleitet wurde. Die betreffende Gerichtsbehörde hat aber die Angeklagten wegen Mangel an Beweisen losgesprochen. Was die Nielsen betrifft, wurde zwar bewiesen, daß dieselbe mit der Mission nach Italien gekommen sei, unter dem Namen „Roma terza“ eine geheime Gesellschaft zu organisieren, deren Zweck der Sturz der gegenwärtigen Regierung und Dynastie mittels einer im August dieses Jahres in Scene zu setzenden revolutionären Erhebung gewesen. Daß sie sich zu diesem Zweck mit den mazzinistischen Agenten Magenta und Janarelli in Verbindung setzte und mehrere Zusammenkünfte wegen Feststellung der betreffenden Statuten stattfanden.

Es wurde bewiesen, daß Miss Nielsen eine Affiliirte des Jesuiten-Ordens sei und aus Belgien mehrere diffusche Depeschen mitgebracht hatte, aus denen die Theilnahme des Jesuiten-Ordens an der Verschwörung erschließe. Endlich wurden bei derselben auch Briefe Mazzini's vorgefunden, deren letzter aber die Erklärung enthielt, daß er, nachdem er von dem eigentlichen Zweck der Verschwörung Kenntniß erhalten, nichts mehr mit ihr zu thun habe und nicht den Jesuiten zum Werkzeuge dienen möge.

Trotz dieser Beweise wurde Miss Nielsen vom hiesigen Tribunal losgesprochen, und zwar gestützt auf die Artikel 99 und 100 des toscanischen Strafcode, welche besagen, daß, wenn auch ein Versuch, aber nicht zur Ausführung gelangtes Verbrechen, keine nachtheiligen Consequenzen gehabt habe, dafselbe nicht zu bestrafen sei.

Was den Oberst d' Equevilly betrifft, so wurde zwar bewiesen, daß er der Ueberbringer von compromittirenden Briefen an den Erbönig Franz II. und den Grafen von Trapani, nebst einer Geldsumme von 25,000 Francs gewesen sei und von Wien aus wichtigen geheimen politischen Gründen wegen von Franz II. eilig nach Rom berufen worden, aber es mußte zu geben werden, daß Vicom d' Equevilly bona fide gehandelt und von dem Zweck seiner Sendung und dem Inhalte der Briefe nichts gewußt habe.

Beide Angeklagte wurden bereits in Freiheit gesetzt und über die Grenze geschafft, und so ist denn der viel erwartete und berühmte Prozeß gegen dieselben in Nichts zerrennen. (Presse.)

Bologna, 16. Juni. [Revolutionäre Vereine.] Es gibt in der Romagna, schreibt man der „A. Z.“, eine Menge von kleinen Vereinen, bestehend aus 20, 30, 40 Mitgliedern, die sich Namen beilegen, wie die Freimaurer-Lügen. Da gibt es eine „Wölfin“, eine „gute Frau“, die „guten Gefährten“ &c. In dem bloßen Bezirk von Ravenna zählt man an vierzig solcher Vereine. Dieselben sind im Allgemeinen der Regierung feindlich. Von den Revolutionären existiert gegen das Papstthum verwendet, haben sie ihren Oppositionsgeist bewahrt. Der „Unione Democratica“ in Ravenna werden mazzinistische Tendenzen zugeschrieben. Es wurden viele Mitglieder dieser Gesellschaft und insbesondere der „Unione Democratica“ verhaftet. Man hält diese Gesellschaft für den Urheber der jüngsten blutigen Thaten. Und auch den Galeriensträfling Generi, der wie ein zweiter Monte Christo auf dem Wege nach dem Bagno in der romantischsten Weise entsprungen ist, ohne daß man ihn ertappen konnte, glaubt man von ihr beschüßt. So sind auch aus dem hiesigen Gefängnisse jüngst mehrere Personen auf unbegreifliche Weise entronnen. Man hat es eben noch mit Überresten des alten Carbonarismus zu thun. Die Municipalität von Ravenna will diese Voraussetzung nicht zugeben und beschuldigt die Regierung, diese wolle bloß die vorgerückten Parteien verfolgen. — Wie man hier erfährt, hat Herr Baldomio einen Plan aus Paris mitgebracht, welchem zufolge der italienische Mobilier-Credit und die französische Boden-Credit-Anstalt der Regierung auf das Tabakmonopol 200 Millionen vorstrecken wollen. Diesem Proiecte gegenüber steht eine andere von Seiten des Wiener Mobilier-Credits vorgeschlagene und von Rothschild unterstützte Combination.

[Personalien.] Die plötzliche Entlassung des Grafen Litta in seiner Eigenschaft eines Gouverneurs des Palastes von Monza gibt der scandalösflichen Welt viel zu reden. Die Gräfin Litta soll die Ursache dieser vielbefürchteten Aenderung sein. Herr Gualterio ist eigens nach Monza geschickt worden, um dem Grafen Litta zu raten, von dem dieser bekleidete Stellung aufzugeben. — Die Tochter des Königs und der Gräfin Montefiore (Rosina) hat einen genuefschen Edelmann geheirathet, der gegenwärtig den Titel eines Marchese Spinola führt.

Rom, 13. Juni. [Die große Frohleichtnam-Procession] hat vorgestern unter persönlicher Beteiligung des Papstes stattgefunden. Am Ende der Säulenreihe des Bernino angelangt, zur Rechten der Basilica, war der Zug, von seinem Wege abweichend, über den Per-

lässt fragen, ob er irgend etwas zur Linderung des allgemeinen Unglücks beitragen kann!“

„Erwidert der Majestät, Kanzler Clarendon, daß seine Frage läufig ist. Eines Volks Unglück lindert nichts, als das Gefühl, Der wenigstens verstehe auch mit ihm zu leiden. Der sich bisher so gut an seinem Schweiße zu vergnügen verstand! Kam Nesse Carl nicht zu der Stunde, wo noch ein Königswort helfen konnte, so bleibe er auch fort, wo wir uns selber geholfen. Die Noth, die mich zu Londons Dictator mache, braucht keine tuglosen Zuschauer!“ —

„Nieder mit Clarendon! Nieder mit Carl, es lebe William Graven, der Citykönig!“

„So gehorcht ihm denn auch ferner noch, Gentlemen! Laßt Clarendon laufen und geht an Euer Werk. Hinüber zur Chapside. Wir können nun den Flammen von Norden her beikommen. Vorwärts, Colonel Markatty, Ihr verdient Euch ewige Kronen!“

Und weiter drangen sie. Von der geretteten Ladenhill und dem Eastend her aber kommen fest, Thränen der Freude vergießend, die großen Indiaufkäufer, die Goldschmiede und Negotianten mit all ihren Leuten, den Herzog dankend zu umringen.

„Nichts Freunde, schweigt. Greift an und dankt mit Thaten. Wenn Gott Euch Schäze wunderbar zurückverlieh, so bedenkt, Ihr habt sie nur deswegen noch, um Euren trauernden Mitbürgern zu helfen!“ —

Wirtel um Wirtel ward die Brust wie eine feindliche Colonne zurückgeworfen, die Aufregung spottete jeglicher Ermatung. Da murmelts und murrt in den Massen. „Der König! Da kommt der König.“

Carl II., seinen Bruder Jakob von York neben sich, ritt mit wenigen Cavalieren heran. Eben trug Markatty ein weinendes Kind aus dem prasselnden Qualm des nächsten Hauses.

Der herzlose Monarch war doch blaß und erschüttert ob des Anblicks.

„Wir erscheinen selbst, Oheim“, sagte er, „uns unter Euren Befehl in Allem zu stellen, was Unsere schwache Kraft bei solchem Jammer vermag.“

„Unser Dank ist unaussprechlich, Mylord“, fiel Jakob eifrig ein.

„Ihr habt mit wunderbarer Gewalt das rasende Volk zur Vernunft gebracht, und unschuldige Katholiken gerettet, die ihres Glaubens wegen leiden sollten!“

„Ist Euer Dank so unaussprechlich, Hoheit“, erwiderte Graven bitter, „so laßt ihn unausgesprochen. Ich rette hier nicht Leute, weil sie Katholiken oder sonst Was, sondern weils — Menschen sind. Wenn Ihr übrigens was thun wollt, Majestät, so laßt die Goldstreams loschen helfen vom Nordwesten der Stadt her und was von Gütern gerettet wird zur Grubstreet nach dem Welbyhouse bringen. Seht diesen Mann hier an, König Carl. Das ist Colonel Markatty, der mitgeholfen, daß Ihr nun auf Eures Vaters Throne sitzt, und von Euch vergeben ward, weil er Independent ist. Dem Manne verdankt Ihr heute die Hälfte Eurer Hauptstadt!“

„Baronet Markatty, Wir danken Euch! Habt Ihr 'nen Wunsch, den Wir erfüllen können?“

Markatty trat dicht an des Königs Gaul. „Ich hätt' einen Wunsch, aber den könnt — Ihr nicht erfüllen.“

„Welchen?“ —

„Das Ihr ein besserer König sein mögt!“ Er drehte sich um und ging an sein Geschäft. —

Gesunken Haupts ritt Carl II. durch die schweigenden Massen. Er befahl sogleich die Goldstreams von Westminster her und alle Leute seines Hofes warf sich an der Stelle, die Graven bezeichnet hatte, mit allen seinen Helfern auf die Gluth und arbeitete, bis am vierten Tage endlich die letzte Flamme im Pyecorner zusammensank. Es war doch ein Stück Scham noch in ihm und sein mattes Herz war erwacht. Leider nur Strohfeuer waren seine Gefühle.

Zuletzt, da die Aufregung, die Angst, der Stumpfsein des Entsorgens vorüber war, übersah London das ungeheure Feld seiner Verwüstung. Mehr als die halbe Einwohnerschaft war zu obdachlosen Bettlern geworden. Nun erst stiegen die Klagen jämmernd himmelan und die grauenhaften Folgen des allgemeinen Elends wurden in ganzer Stärke fühlbar. Nahrungsmittel, Geld und Obdach fehlten und der Winter stand vor der Thür. Wo wollte man die Kräfte nur hernehmen, aus diesem Trümmerfelde wieder eine bewohnte Stadt zu machen?

(Fortsetzung folgt.)

Der blaue Cavalier. Roman von A. E. Brachvogel.

III. Band.

Sechstes Kapitel.

(Fortschreibung.)

Am 2. September desselben Jahres steigt in Puddinglane, mitten in der City, ein wirbelnder Dualm empor, fröhlich reisend weiter, immer weiter, und die Windsbraut segt himmelhoch die rasenden Flammen! Das ist der riesenhafte Brand vom Tower sich bis zum Temple, vom Themsestrand bis Smithfield streckend. Zwei Drittel der alten City, des Sitzes von Englands Reichthum, und mit ihm werden Milliarden verschlungen. Der Wahnsinn ergreift das Volk, die Wuth! „Das sind die Baptisten“, heult der Pöbel, und man beginnt zu morden, Wenn man aus irgend einem Grunde die Ursache dieses Elends zutraut.

Mitten durch die Gräuel tönt aber donnernd Halt. Der alte Cavalier auf seinem Schimmel stürzt sich unter die Rasenden. Ihm folgt, was noch fünf gesunde Sinne hat und wehrt dem Hass der Menschen wie der Elemente, rettet und hilft, bringt endlich Vernunft in die allgemeine Kopflosigkeit. Graven hat die Genossen ums Welbyhaus geschaucht, sie bergen die geretteten Güter, er hat die Miliz geeint und hält strenge Disciplin. Ein Dutzend Raubvögel läßt er aufknüpfen, wer nicht sofort gehorcht, wird niedergeschlagen! — Nun packt Alles an! Die Flamme, nach drei bangen Tagen und Nächten wird mäßig schwächer.

Unkenntlich von Ruß, Dampf und dem Staube des Schuttess, der die Luft verdunkelt, hält der Greis bei Bishopsgate- und Ladenhillstreet, um die Gluth vom Eastend abzuhalten. Alte Parlamentsoldaten haben dr

von in die Kirche eingetreten, indem er den Platz schräg durchschritt. Der lange Corridor, welcher den Porticus mit dem Atrium verbindet, ist nämlich in eine Wohnung für die Zwecke umgewandelt worden auf Kosten der ursprünglichen Architectur, und diese Erstellung hat überdies noch 20,000 Franken gekostet. Man fürchtet noch immer, der Vatican sei nicht hinreichend geschützt vor einem Ueberfall. Der Papst war überaus ermüdet während des Umganges. Er ist stark gealtert und sieht sehr schlecht aus. Der König von Neapel und seine Brüder, eben so wie der Herzog von Parma wohnten der Feierlichkeit bei, und sie trugen sämtlich den schwarzen Trau.

[Amnestie.] Der Papst hat den Provinzien Grossmone, Belletri, Viterbo und Civita-Bedchia eine beschränkte Amnestie für die aus Anlaß der Octoberbewegungen begangenen Vergehen ertheilt. Ausgenommen sind die Führer der Juntens, die Anwerber von Freiwilligen für Garibaldi ic.

Frankreich.

* Paris, 19. Juni. [Ueber die Rede des General von Molte im norddeutschen Reichstage] spricht sich der „Constitutionnel“ wörtlich wie folgt aus:

General v. Molte ist ein Mann von anerkannter Redlichkeit und Geduld der Gesinnung und, was mehr sagen will, er ist nicht, wie man glauben könnte, der leidenschaftliche Advocat einer kriegerischen Politik. Man behauptet sogar, daß er vor dem Feldzuge von 1866 zu den wenigen Militärs in Preußen gehörte, welche den Anstrengungen der Kriegspartei sehr lange widerstanden haben. Aus allen diesen Gründen muß man die Wünsche, welche er zu Gunsten der allgemeinen Verhüllung Europa's ausgesprochen hat, für aufrichtig ansiehen und so edlen Gesinnungen den besten Erfolg bei Regierenden und Regierten wünschen. Dieses vorausgeschaut, glauben wir, ohne Gefahr, mißverstanden zu werden, einige Einwendungen gegen die Rede des Herrn v. Molte machen zu dürfen. Hat der ehrenwerte General, indem er Deutschland die Rolle eines obersten Schiedsrichters über den Frieden Europas zuschrieb, die Folgen einer solchen Situation wohl erwogen? Um den anderen Staaten in so absoluter Weise eine Verhaltungsline vorzugeben, muß man nothwendig — und wir fürchten sehr, daß Herr v. Molte gerade dies sagen wollte — in viel beträchtlicherem Maße gerüstet sein, als das übrige Europa, d. h. man muß den Bevölkerungen Lasten aufladen, welche sie auf die Dauer unerträglich finden könnten. Die Geschichte lehrt uns, was in solchen Fällen eintritt: in Folge aller dieser Rüstungen ist man in einem gewissen Augenblick, ob mit Recht oder Unrecht, versucht, von seiner überlegenen Kraft Gebrauch zu machen; wenn mit Unrecht so ist es keineswegs gewiß, ob sich ehrliche Männer, wie Herr v. Molte, finden werden, um einen allgemeinen Brand zu verhindern. Bei allem haben wir noch gar nicht von der Möglichkeit gesprochen, daß die Nachbarn dieses so durchbar gerüsteten Deutschlands das Schiedsrichteramt, von welchem Herr v. Molte spricht, nicht über sich erheben lassen und sich ihrerseits mit aller Verwahrung gegen aggressive Absichten auf denselben Kriegsfuß stellen würden. Was würden in diesem Falle jene schönen Ideen von allgemeinem Frieden und Reduction der Armeen werden, welchen Herr v. Molte einen so beredten Ausdruck gegeben hat?

[Der Budgetbericht], welcher in der vorigestrichen Sitzung des gesetzgebenden Körpers vertheilt wurde, hält die 28 Millionen Ersparnisse gegen den Willen der Regierung aufrecht; der Bericht selbst drückt sich sehr friedlich aus. Wir entnehmen demselben folgende schon telegraphisch im Auszuge gegebenen Stellen:

Seite 8 heißt es betreffs der jehigen Rüstungen Frankreichs: „Es liegt kein kriegerischer Hintergedanke vor; es handelt sich nur um die Consequenzen der in den Vertheidigungs- und Angriffsmitteln stattgehabten Revolution. Die Wissenschaft ist weit davon entfernt, unbeweglich zu sein, und man kann nicht vorausehen, daß die Zeit nicht andere Veränderungen und andere Verbesserungen herbeiführen wird. Wenn es daher nothwendig ist, daß man sofort alles ausführt, was erforderlich ist, so darf man nicht darüber hinausgehen, und dieses besonders nicht angesichts der schweren Lasten, welche die Folge davon sind. Das Dringliche und unumgänglich Nothwendige muß allein ausgeführt werden.“ — Seite 15 heißt es: „Die Ausgaben für die Armee und die Flotte sind die Consequenz der Ereignisse, welche stattgefunden, und der Fortschritte, welche man in der Ausstattung gemacht hat. Frankreich droht nicht, aber es fürchtet Niemanden. Indem es sich Opfer auferlegt und seinen militärischen Streitkräften eine stärkere Organisation verleiht, ist es von keiner Angriffs-Idee geleitet; es will den Frieden, der allein ihm gestattet, seinem natürlichen Reichtum zu entwideln. Seine Regierung will dieses mit Entschlossenheit. Sie hat nicht nachgelassen, dies zu erklären; und Alles lädt sie hoffen, daß sie auf keine Sichtung stoßen wird. Ihrer Haltung und ihren Handlungen gegenüber sind viele falsche Auffassungen zerstoben und ihre Beziehungen den verschiedenen Mächten Europas gegenüber sind — und darüber sind wir in formeller Gewißheit — der Art, daß sie die nämliche Zuverlängre einföhlen.“ Der Bericht heißt ferner mit, daß die mobile Nationalgarde zuerst in den Departements des Nordens und Ostens organisiert werden wird. Man wird 1868 64 Bataillone und 44 Batterien formieren. Die Klasse von 1867 wird allein eingezogen werden; die früheren Klassen werden nicht einberufen und als einfache Reserve betrachtet.

[Der Kaiser] kam vorgestern mit dem gewöhnlichen Zuge nach Paris und fuhr auch wieder mit demselben nach Fontainebleau zurück. Man hatte jedoch auf dem Bahnhofe von Fontainebleau einen Wagen erster Klasse hinterhalten und es so eingerichtet, daß außer dem Gefolge des Kaisers Niemand dort Zutritt erhielt. Als der Zug ankam, wurde der für den Kaiser bestimmte Wagen angeschoben, und dieser konnte glauben, daß er ganz in der populären Art und Weise reise,

wie es die deutschen Fürsten oft zu thun pflegen. Bei der Ankunft in Paris stieg der Kaiser und sein Gefolge sofort aus dem Wagen und begaben sich in den Wartesaal. Die übrigen Passagiere hielt man (natürlich wußte dies der Kaiser nicht) in den Wagen eingeschlossen, bis der Kaiser dort angekommen war. Der Kaiser konnte jedenfalls glauben, daß er ganz wie ein Privatmann gereist sei, zumal er schwerlich die große Anzahl geheimer Polizei-Agenten bemerkte, die sich sowohl auf den beiden Bahnhöfen, als in dem Zuge selbst befanden.

[Zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Kaiser] soll ein äußerst lebhafter Telegrammenwechsel stattfinden. Der Letztere soll von der Aufnahme, die sein Vetter in Wien gefunden, sowie auch von den Ergebnissen der Unterhaltungen derselben mit den verschiedenen österreichischen Staatsmännern ungemein befriedigt sein. Dem „Journal de Paris“ zufolge ist es sehr aufgefallen, daß bei einem Diner, dem der Prinz Napoleon in Schönbrunn beiwohnte, auch der König von Hannover und seine Familie gegenwärtig waren.

[Militärisches.] Die Inspection der Festungen in den östlichen Grenz-Departements ist dieses Jahr dem General Grossard, Gouverneur des kaiserlichen Prinzen, übertragen worden.

[Der gesetzgebende Körper] genehmigte vorgestern nach kurzer Debatte einen Vertrag zwischen dem Staate und der Messagerien-Gesellschaft, nach welchem dieser Gesellschaft befußt Ausdehnung des Postdienstes nach Indien, China und Japan eine Subvention von 3,400,000 Frs. jährlich, zahlbar bis zum Jahre 1888, gewährt wird. Zu einer strengeren Kritik und zu einer Discussion, welche in der gestrigen Sitzung noch nicht beschlossen wurde, gab dagegen der der Kammer vorgelegte Vertrag mit der Compagnie Transatlantique Veranlassung. Unter dem Vorname der Einführung eines Postdienstes zwischen Panama und Balcarce soll nach dieser Vorlage das ganze Verhältnis des Staates zur Gesellschaft in einer für den ersten sehr lästigen Weise umgewandelt, es soll der Gesellschaft eine jährliche Subvention von 750,000 Frs., ein Vorschub von 4 Millionen und eine 5 p.C. Zinsengarantie für ihr Capital von 60 Millionen gewährt werden. Magnin findet, daß diese Bedingungen zu dem Werthe des beabsichtigten neuen Postdienstes in gar keinem Verhältnis stehen und Pouyer-Duquier entwirft von der Finanzlage dieser Gesellschaft, sowie der mit ihr verwandten Vereinigten Unternehmungen, ein eben so sachgemäßes als hoffnungsloses Bild. Er erinnert daran, wie der Credit Mobilier im Jahre 1866 ermächtigt wurde, sein Capital zu verdoppeln, und wie sich dann unmittelbar, nachdem das Publicum neue 60 Millionen eingezahlt hatte, herausstellte, daß die der Regierung vorgelegte Bilanz falsch, daß die Gesellschaft ruiniert war, daß die ihr gezahlten Dividenden vom Capital genommen worden waren, wie endlich die Administratoren verurtheilt wurden, die 60 Millionen herauszuzahlen. Er sucht nachzuweisen, daß auch die vorgelegte Bilanz der transatlantischen Gesellschaft nicht ihrer wahren Lage entspricht. Die drei Herren Pereire hören diese Rede von ihren Deputirten schweigend an.

[Hausmanns Bericht über die Finanzlage von Paris.] Der „Moniteur“ veröffentlicht einen nicht weniger als 13 Foliospalten umfassenden Bericht des Seinepräfekten Baron Haussmann an den Kaiser über die Finanzlage der Stadt Paris, wie dieselbe sich nach dem mit dem „Credit foncier“ abzuschließenden Verträge gestalten soll. Da dies Actenstück ohne Zweifel den bevorstehenden Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers über den obengenannten Vertrag zur Grundlage dienen wird, so glauben wir, uns für heute nicht in dieses Labyrinth von Ziffern und Tabellen begeben zu sollen. Der Bericht schließt mit einem feierlichen Appell an die Kammer und an den Kaiser. Baron Haussmann erinnert daran, daß er für seine Person schon mehrmals den Vorschlag gemacht hätte, das Budget der Stadt Paris solle, wie jenes des Staates, durch ein Gesetz und nicht durch ein bloßes Decret geregelt werden. Wenn die Regierung aus höheren Rücksichten diese Veränderung ablehnt hätte, so würde die Verwaltung der Stadt darum nicht minder dringend, die Prüfung ihrer Amtshandlungen vermehrt und sich der möglichst eingehenden Controle unterworfen zu sehen. Dann fährt Baron Haussmann in beinahe sentimentalem Tone fort:

Brauche ich noch hinzuzufügen, daß auf dem Punkte meiner Carrière, auf welchem ich angelangt bin, nach einer Thätigkeit, wie sie bei wenigen andern politischen und Verwaltungsbeamten eine gleiche Dauer erreicht hat, mein Urteil unparteischafft sein muß? Ich glaube nicht; das Verlangen nach Ruhe ist das einzige, welches ich noch empfinden kann. Aber ich bin an den Kaiser durch Bande gefügt, welche nur Se. Majestät lösen kann, und ich bin bereit, wenn das ihr Wille ist, Alles, was ich an Einsicht und Arbeitskraft besitze, bis ans Ende ihrem Dienste zu weihen. Welches aber auch meine neuen Pflichten sein mögen, dieselben können, wie mir scheint, nichts mit sich bringen, was die persönliche Stellung erheblich vermehrt würde, die ich dem ununterbrochenen Vertrauen meines Souveräns und den außerordentlichen Beweisen von Zufriedenheit, mit welchen mich sein nächstes Wohlwollen überhäuft hat, verdanke. Darum glaube ich, ohne zu viel Annahme sagen zu können, daß seine Eingabe der Titellett mich leitet und daß ich an dem, was für die Umwandlung der Hauptstadt des Kaiserreichs noch zu thun bleibt, nur durch eine tiefe Theilnahme für das öffentliche Wohl und eine eifersüchtige Wachsamkeit über die Thre des großen Werkes, welches eine schöne Seite in der Geschichte dieser ruhmvollen Regierung ausmachen soll, interessirt bin.“

Der Eindruck, welchen die Blätter aus dem Bericht des Seinepräfekten empfangen, für den sie sich vergebens nach Raum umsehen, ist einer an Melancholie grenzenden Entmutigung.

[Proces gegen Armand und Consorten.] Vorgestern wurde vor dem Civil-Tribunal der Proces fortgesetzt, welchen die Washingtoner Regierung gegen Armand von Bordeaux und Consorten (es sind der Banquier Erlanger, Voruz, Jollet, Robin, Mazeline und die Société des Chantiers des Ateliers de l'Ocean) eingeleitet hat. Bekanntlich sagt die Washingtoner Regierung diese Leute an, ungeachtet der Neutralitätserklärung Frankreichs, im Begriffe gestanden zu haben, der Regierung der Südstaaten von Nordamerika Kriegsschiffe zu liefern, und sie verlangt deshalb die Rückstättung der Summe, welche die südstaatliche Regierung diesen Herren zugestellt hat. Die nordamerikanische Regierung stützt sich darauf, daß die betreffenden Schiffe nicht abgeliefert, sondern an andere Regierungen verkauft worden sind, und daß das Geld, welches die südstaatlichen Agenten den Unternehmern bezahlt, aus den öffentlichen Kassen der nordamerikanischen Staaten entnommen worden ist. Die Summe, welche zurückbezahlt werden soll, beträgt 2,800,000 Frs.

* Paris, 20. Juni. [Zur Reise des Prinzen Napoleon.] Die chauvinistischen Blätter sind entzückt, daß der Prinz dem Erbprinzen von Hannover in Hiezing einen Besuch abgestattet habe. Die „Presse“, welche bekanntlich das eifrigste Organ der Kriegspartei ist, meldet nach Wiener Briefen über diesen Besuch, wie folgt:

Da der Prinz Napoleon incognito reist, so würde der Besuch desselben in Hiezing und die Annahme eines Dinners unheimlich vorübergegangen sein, wenn es kein öffentliches Geheimnis wäre, daß der hannoversche Hof fortlaufend den Gewaltthäler Preußens Widerstand zu leisten. Fügen wir hinzu, daß der Prinz diesen Besuch nicht abgestattet hätte, wenn er nicht vorher erfahren, daß der selbe dem Wiener Hof keineswegs unangenehm sein würde. Am Tage, für welchen der Besuch des Prinzen angekündigt war, hatte sich Hiezing in ein Festgewand gehüllt. Der Graf v. Platen war beim Empfang des Prinzen anwesend, der von dem Könige, der Königin und dem Kronprinzen auf das Herzlichste bewillkommen wurde. Der König, welcher blind ist, suchte die Hand des Prinzen und drückte sie, indem er ihm sagte, daß ihn sein Besuch mit Freude und Dankbarkeit erfülle. Das Diner wurde aufs Glänzendste serviert. Der Prinz unterhielt sich auch aufs Freundschaftlichste mit dem Könige, der Königin und dem Kronprinzen, und befreundete sich mit dem Grafen v. Platen, der nach dem Diner dem Prinzen einen langen Bericht über die willkürlichen Handlungen Preußens erstattete. Um 7 Uhr machten der König, der dem Prinzen den Arm gab, die Königin und der Kronprinz einen Spaziergang durch den Park. Eine ungeheure Menge batte sich vor dem Schloß eingefunden. Als derselbe sich hinwegbegab, konnte sich sein Wagen kaum von der Stelle bewegen. (Selbstverständlich werden diese und ähnliche Correspondenzen von den hiesigen hannoverschen Agenten geliefert.)

[Der Sieg Pouyer-Duquier's in der vorigestrichen Sitzung des gesetzgebenden Körpers.] ein Sieg, der erfochten worden trog aller Gegenanstrengungen Rouliers, hat den Siegenden vielleicht eben so sehr überrascht, als den Besiegten. Die furchtbare Niederlage, die bei dieser Gelegenheit die Herren Pereire erleitten haben — es handelt sich um ein Amendment, welches die staatliche Überwachung der Geschäftsführung der transatlantischen Paketboot-Gesellschaft vorschlug —, entzückte sicherlich Niemanden so sehr, als den Todfeind des Credit Mobilier und seiner Gründer, den schlauen Mirès, der gestern schmunzelnd und händerreibend redete, der es hören wollte, die merkwürdigsten Kommentare zum Votum der Kammer gratis zur Verfügung stellte. Die Regierungskreise sind außer sich ob des unvorhergesehenen Wiederstandes, den Roulier am Abgeordneten von Rouen gefunden, der sich fast urplötzlich aus einem treuen Satisfait zu einem so gefährlichen Widersacher des Regimes entpuppte. Der Unmuth darüber ist so groß, daß man alsbald den Beschluß fasste, für die nächsten Wahlen Herrn Pouyer-Duquier nicht nur die Benefizien der offiziellen Candidatur, die er bisher genossen, gänzlich zu entziehen, sondern ihn sogar aufs Neuerste zu bekämpfen. Und darin gerade thut man Unrecht, denn Pouyer-Duquier, der im Grunde nur wegen seiner schußblödnerischen Propaganda von Bedeutung ist, besitzt in der selben gerade in Rouen seine Stärke, und es ist vorauszusehen, daß die Regierung, wenn sie diesen industriellen Millionär bekämpft, keine Vorräte einernt wird. Pouyer-Duquier weiß auch, was seiner wartet, und so zeigte er denn schon heute Morgen seinen Gesinnungsgenossen an, daß er vom 5. Juli ab in seiner Vaterstadt ein eigenes unabhangiges Blatt unter dem Titel „La Liberté Rouennaise“ herauszugeben gedenkt. Aber auch für die Budget-Debatte bereitete er schon seine rednerischen Donnerkeile vor, auf die Thiers, der ihm „Methode und Rübe“ abspricht, schon scheel zu sehen beginnt. Was aber die Leute vom Credit Mobilier betrifft, so haben sie gestern noch eine neue Schlappe erlebt. Bei der Revision des Überwachungsrats der von ihnen ins Leben gerufenen Banque Ottomane wurden die Herren Emil Pereire und Herzog Galliera als Überwachungsrats-Mitglieder ausgeschieden.

[Der Kaiser] wird erst am 26. d. Ms. nach dem Lager von Chalons reisen. Gerüchtweise verlautet, daß er alsdann auch die Vertheidigungs-Arbeiten in Meck bestichtigen werde.

[Der gesetzgebende Körper] genehmigte heute die Uebereinkunft der Regierung mit der Ostbahngesellschaft einschließlich des Vertrages der Ostbahn mit der Eisenbahngesellschaft Wilhelm-Luxemburg.

Großbritannien.

* London, 19. Juni. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Earl Clarendon die erste Lesung der vom Unterhause an die

Aus den Papieren eines Redacteurs.*)

(Schluß.)

Ein Autor vollends, dessen Handschrift nicht an sich schon durchaus klar und zuverlässig ist, sollte jeden Namen, der sich nicht aus dem Zusammensein hervorhebt, jedes minder gewöhnliche Wort, Latalausdrücke, Provinzialismen u. s. w., doppelt niederschreiben, und zwar womöglich in deutscher und — auf dem Rande in Antiqua-Schrift, also daß der Seher allzeit sagen könne: „Das versteht sich ja am Rand!“ Freilich man sollte von vielen Dingen glauben, sie verständen sich am Rand; so will dem Scribe der Rand selbst. Von der Mehrzahl deutscher Scribenten wird man voraussehen dürfen, obgleich einem gar mancher Autor die Annahme oft recht schwer macht —, daß sie in früheren Jahren eine Schule besucht haben, und von der Schulbank hier werden sie sich erinnern, daß ihre Heute mit Rand oder Fazit versehen sein müssten, um den fatalen Rothstrichen des Lehrers freie Bahn zu lassen. Der Erwachsene corrigit sich selbst, und es ist gerade keine Schande, wenn er viel an sich zu bessern hat. Vom rohen durchcorrigirten Brouillon reden wir natürlich nicht; das gehört überhaupt nicht in die Druderei. Aber auch die erste, ja zweite und dritte Abschrift, die durchgeführte Arbeit ist selten eines Gottes vollkommenes Werk. Der gewissenhafte, vielleicht allzu gewissenhafte Autor findet immer noch Mängel, Verstöße, Uebereileungen, eigene Fehler oder Versehen seines Abschreibers; hier ist ein Ausdruck um einen Schatten zu schwach, dort zu stark; hier fehlt ein Wort, vielleicht nur das e eines Dativs, um dem Sache die volle rhythmische Rundung zu geben, und so in's hunderterfache. Und nun wird zwischen die Zeilen hineincorrigirt! Buchstaben, Worte, Sätze, ganze Linien! etwa auch wieder gestrichen und in Diamantschrift eine zweite Zwischenlinie geliefert, als hüpft ein Schwarm Fliegen auf dem Papier herum. Wo es größer hergeht, da treibt sich auch gelegentlich eine kleine Heerde Dintenfliegen durch die Buchstaben-Allee. Mag der Seher zuschneiden! Der Seher ist aber nicht dazu da, zwischen den Zeilen zu lesen!, wohl aber kann ihm eine derartige Wirthschaft seinen halben Tagelohn kosten! Es sollten zwar, sagt anno 1743 „der in der Buchdruckerei wohl unterrichtete Lehrjunge“ (Leipzig, C. F. Gessner), „solten zwar billig alle Manuscripta, welche man zum Druck übergeben will, absonderlich diejenigen, die von solchen Autorebus eingelesen, welche nicht in loco, und man sich ihres Raths nicht bedienen kann, auf das reinste und sauberste abgeschrieben und von den Autorebus selbst revidi ret sein, damit der Seher nur allein auf seinen Griff, nicht aber auf das Spintisi ren seine meiste Zeit zubringen möge...“ Her Lord aber sagt: „Wir können nicht umbin, daß Verschaffen mancher Schriftsteller in dieser Richtung als eine wesentliche Quelle der gedrückten Stellung der Seher und der Berufswirksame zwischen Prinzipal und Gehilfen zu bezeichnen. Es mangelt nichtswegs übertrieben, daß der Berufsdienst des Sehers durch ein mangelhaftes Manuscript um ein Drittel, ja mehr geschmälert werden kann, oder daß der Prinzipal

hierdurch gezwungen wird, eine Arbeit in demselben Verhältniß theurer zu bezahlen, als sonst üblich.“

Möge Jeder, dessen Beruf die Feder ist, sich es sagen, wenn er diese Feder eintaucht, daß es auch einen äußeren Missbrauch dieser Feder gibt und daß dieser Missbrauch eine heilose Verküpfung ist gegen Zeit, Kraft, Augenlicht und Gemüth einer ganzen Reihe von anderen Leuten, die so gut wie er im Dienste Guttenbergs stehen.

Alles auf der Welt hat seine zwei Seiten und folglich auch das Papier: für den Autor aber soll es nur eine Seite haben. „Er schmierte wie man Stiefel schmiert!“ sagt Platen von Koebke. Wir sagen: Der Schriftsteller, der Journalist soll schreiben wie man Pfaster schmiert und Butterbrote streicht — nur auf einer Seite. Einseitigkeit, sonst gerade kein positiver Verdienst — für den Autor ist sie eine Cardinaltugend. Nur im äußersten Notfall sollte die Rückseite benutzt werden. Ganz ungescheit und tödlich ist es aber, wenn man etwa — und das ist sehr häufig — Correcturen auf die Rückseite des vorausgehenden schreibt, also etwa zum Blatt 16 des Manuscripts eine Verichtigung auf die leere Seite des Blattes 15 setzt. Soll aber in Gottes Namen einmal eine Ausnahme gemacht werden, will etwa der Autor die Schlussworte oder Schlusshäfe der Vorderseite auf die Rückseite schreiben, vielleicht um ein Überwiegen des Briefes zu meiden, so beschreibe er nicht die obere, sondern die untere Hälfte der Rückseite, so daß das Auge des Sehers beim Umdrehen einem möglichst kleinen Weg zu durchlaufen hat. Ohnedies kann es beim Druck von Zeitungen nur das größte Eile nötig ist und das Blatt zerfressen werden müssen. Also muß der Seher, der die untere Hälfte bekommt, naturgemäß auch den an diese sich anschließenden Schluss zur Hand haben.

Die regelmäßigen Correspondenten der Zeitungsbücher kennen und befolgen jumeist diese Regeln, viele derselben aber begehen einen andern Fehler! Sie haben noch einen Satz in der Feder und schreiben dieselben auf ein halbes oder Viertelsblättchen, statt auf ein ganzes. Sie sollen das schon deswegen meiden, weil ein solch kleines Fragment und damit vielleicht einer der geißwilligen Sätze der deutschen Literatur gar leicht verloren geht.

Nicht minder unpraktisch ist das Brechen des Papiers nach Art der Kanzleien, wo dann von der Vorderseite die rechte, von der Rückseite die linke Spalte beschrieben wird, oder auch umgedreht.

Gegen das einseitige Schreiben sträubt sich besonders der ökonomische Sinn der weiblichen Welt, und nicht minder gegen das Paginiren. Es ist äußerst angenehm, wenn je 20 bis 30 Blätter von zarter Hand auf dem Pulte liegen, das Fenster ist offen, die Thüre geht auf und ein zarter Zephyr, sonst auch Zug genannt, wirbelt die losen Geister durch das Zimmer, wie ein japanischer Gauler seine papierenen Schmetterlinge. Meine Damen! Sie sind auf den Knieen gebeten, paginiren Sie! Ach, es ist für andere Leute oft so schwer, den Zusammenhang zu finden!

Außerdem zusammenhängende dagegen schreibt — und er schreibt sehr oft — einer unserer geistreichsten Correspondenten aus N. N. Er hat eine Dinte

gefunden, krafft welcher die feinen Postpapierblätter sich in N. N. zu einem recht soliden Pappendeck zusammenfügen, welchen dann der betreffende oder eigentlich der betroffene Redacteur in N. N. mein obengenannter College, allabendlich von 7 bis 7½ Uhr mit großer Kunst und unter eigenthümlichen Beschreibungsformeln, die der mind

Lords gelangten irischen Kirchen- (resp. Suspensions-) Bill und setzte die nächste Leistung auf kommenden Donnerstag fest. Augenblicklich erhob sich Carl Grey und zeigte an, daß er bei der zweiten Lesung einen Antrag auf Vertragung derselben bis über sechs Monate einbringen werde. Ein Gleichtes wurde von dem Lord-Kanzler angekündigt. — Nach Erledigung einiger weiteren Geschäfte vertrat sich das Haus, um $\frac{1}{4}$ vor 7 Uhr, nachdem Lord Stratheath seinen Antrag auf Erlaß einer Abreise an die Krone in Sachen Nova Scotia's wegen Einschaltung einer Untersuchungskommission über die dortigen Zustände auf einen späteren Zeitpunkt verschoben hatte.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses], war unter den an die Regierung gestellten Interpellationen und Anfragen nur die Mr. Cochrane's wegen einer Ex-Bevölkerung an die Truppen der abyssinischen Expedition bemerkenswert, infosfern Sir Northcote die Erklärung abgab, daß die Regierung in Flucht auf die von den Truppen erlittenen harten Strapazen u. s. w. beschlossen habe, den resp. Mannschaften einen sedentären extra "Vatta" (Gold) auszuzahlen zu lassen. — Das Haus nahm sodann die vertragte Comité-Beratung über die irische Reformbill wieder auf und Mr. Disraeli erklärte, die Regierung habe nach weiterer Erwähnung beschlossen, sämtliche Clauses, welche auf die Redistribution der Wahlkreise Bezug haben, zurückzuziehen. — Der Vorschlag Chichester Fortescue's die Queen's Universität in Irland nebst den von Dublin in Bezug auf die Parlamentsvertretung miteinander zu verbinden und denselben zusammen zwei Vertreter zu geben, wurde von Lord Mayo Namens der Regierung befürwortet und fiel bei der Abstimmung mit 183 gegen 173 Stimmen. Ebenso erging es einem Antrage des Professors Fawcett, den kleinen Burghäusern Portarlington mit seinen 106 Wählern von der selbstständigen Vertretung durch ein eigenes Mitglied auszuschließen und den so gewonnenen Sitzen der Queen's Universität zu übertragen. Das Haus lehnte mit 210 gegen 55 Stimmen den Vorschlag ab. — Oberst French beantragte eine Herabsetzung des Grafschafts-Census von 12 £ auf 8 £.

Auch dagegen sprach sich Lord Mayo und d. c. Antrag wurde mit 241 gegen 205 Stimmen verworfen unter lautem Cheers von den Ministerialisten. — Mr. Brady reagierte die Frage der Abstimmung in Irland vor Ballot (Stimmzettel) an, ließ seinen diesbezüglichen Antrag auf Einreden Disraeli's aber fallen. Sir John Gray nahm ihn indes wieder auf und er fiel mit 225 gegen 126 Stimmen durch. Die Bill passte darauf durch Comité; die Telegraphen-Anlaßbill wurde zum zweiten Mal gelesen und einer Commission zugewiesen; die schottische Reformbill gelangte durch die dritte Lesung.

[Disraeli auf dem Banket der Handelschneider-Innung.] Ihrer Majestät Minister wurden vorgestern Abend von der Merchant Taylors Company (Handelschneider-Innung) fetiert. Diese par excellence toryistische Städtebürger-Corporation hatte Alles aufgeboten, das Banket zu Ehren des Premierministers und der conservativen Partei so glänzend wie möglich zu machen, wie sich diese große und einflussreiche Schneidergesellschaft denn überhaupt dadurch ausgezeichnet hat, so oft sich eine conservative Administration im Amt befand, ihrer glänzenden Hospitalität den Eclat einer bedeutamen politischen Demonstration zu geben. Die Anzahl der Gäste war eine überaus zahlreiche und bestand außer fast sämtlichen Cabinets-Ministern vorzugsweise aus Mitgliedern des Oberhauses und des Unterhauses. Disraeli hielt dabei die Hauptrede.

Gleich im Anfang seiner Ansprache, die zunächst sich mit den Traditionen beschäftigte, welche die Merchant Taylors Company mit der Partei des gegenwärtigen Ministeriums verbindet, führte der Redner statt conservativ das Wort constitutionell zur näheren Bezeichnung dieser Partei ein und es wurde bald klar, wohin diese Identifizierung der Ministerien mit der Constitution zielte, als er sorgfältig die stets mehr in den Vordergrund tretenen sozialen Pflichten der Regierung herhob und deren Erfüllung ohne Hilfe seitens einer Staatskirche für unmöglich erklärte. Nachdem er so in verdeckter Weise seine Gegner als Feinde der sozialen Ordnung, die die Constitution zu zertrümmern suchten, charakterisierte, auch den Fall der irischen Staatskirche als gefährlich nicht nur für die englische, sondern für die ganze Sache des Protestantismus in Europa dargestellt, kräfte er an die vorausgegangene ebendolle Erwähnung der Administration des Cabinets und des abwesenden Lord Stanley einige Worte über die auswärtige Politik an: „Als wir in's Amt eintraten“ — bemerkte er — „wurde der englische Name in allen europäischen Cabinetten nur mit Argwohn und Misstrauen genannt. Es lag keine Möglichkeit für das herzliche Zusammenwirken mit anderen Großmächten vor, das allein den Frieden sichern kann. Das hat sich durchaus geändert, so daß jetzt größere Herrlichkeit und größeres Vertrauen zwischen der diesseitigen und den fremden Regierungen herrscht, als je zuvor. Während wir uns auf der einen Seite aller Einschüchterung enthalten, haben wir uns auf der andern nie selbstsüchtig isolirt, und das Resultat ist, daß keine Regierung in England so oft um freundliche Vermittelung angegangen worden ist als die gegenwärtige. Ja bei mehr als einer Gelegenheit war dem Vertrauen, das Englands Vermittelung gefunden, die Erhaltung des Friedens zu danken, was nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten und Gefahren zu erreichen war. Aber zu keiner Zeit in der Geschichte Englands waren die Aussichten auf fernere Bewahrung des Friedens günstiger als jetzt und wenn zur Stunde die Waffe des Rheins wie der Donau ungeträgt sind, so schreibe ich dies dem Einstande Englands zu, der in gebührender Weise zur Gelting gekommen.“ Der Minister geht also dann auf die übrigen Zweige der Regierung und auf die Verdienste seiner Collegen über und schließt mit der Hoffnung, daß ein Cabinet, wie das gegenwärtige, wenn es mit dem Programm: Aufrechterhaltung der Constitution, Vertheidigung der nationalen Freiheiten und Wahrung der königlichen Suprematie, an die Wähler appellire, einen andern Bescheid als ein Misstrauensvotum erhalte.

[In der gestrigen Sitzung des Citygemeinderates] wurde einstimmig beschlossen dem Oberbefehlshaber der abyssinischen Expedition, Sir Rob. Napier, das Ehrenbürgerrecht und einen Ehrensäbel im Werthe von 200 Guineen zu verleihen.

[Aus Irland.] Die Regierung hat nunmehr beschlossen, dem wegen Preßvergehen zu einjähriger Gefängnisstrafe verurteilten Herrn Pigott, Herausgeber des „Irishman“ in Dublin dieselbe Milde, wie seinem Schadensgenossen Herrn Sullivan, Herausgeber des Blattes „Nation“, angehören zu lassen. Der Gouverneur des Bridewell-Gefängnisses zu Richmond hat die Freilassung empfangen, Herrn Pigott am 22. August, dem sechsten Monat seiner Gefangenschaft, auf freien Fuß zu setzen.

[Schießversuche.] Über die vorgebrachte Fortsetzung der Schießproben in Shoeburyness ist zu erwähnen, daß die 15zölligen Platten sich bis jetzt viel weniger bewährt haben, als die aus drei Lagen flüssiglötiger Stütze bestehende Wand. Eine gehämmerte 15zöllige wurde von oben bis unten zerissen durch einen Schuß des 72 Zoll Kaliber bestehenden 600-Pfunders und eine ebenso starke gewalzte Platte wurde auch ziemlich bedeutend mitge-

[Oxford] feierte vorgestern, wie immer am 17. Juni, die Denksfeier der Universität. Mittelpunkt des heiteren Schauspiels war, wie immer, das Sheldonian Theatre, in welchem Dr. Salmon aus Dublin, der Chemiker Dr. Miller, der Ingenieur Whitworth und der Kronprinz von Dänemark feierlich mit Doctordiplom und Mantel belehnt wurden. — Lange bevor diese Feierlichkeit begann, hatten die Studenten Besitz vom Saale ergriffen, in dem sie Stunden lang ihre gewohnten, oft beschriebenen, jederzeit lärmenden und mitunter sehr tollen Schnurren trieben. Den Traditionen Oxfords getreu, ließen sie Alles nach einander hoch leben, was conservative Farben trägt: den Bischof von Oxford, die Tropminster, Lord Derby, Disraeli; und mehr als alle diese, Mr. Eyre, den ehemaligen Gouverneur von Jamaika. Dem Präsidenten Johnson, dem Königlichen Theodor von Abyssinien, der irischen Staatskirche wurden unzählige lärmende Hörbs gebracht. Wogegen die Führer der liberalen Partei, Gladstone, Bright, Beales und Russell, das Fensterbum, die Mamas, Mr. Kearton und die „Saturday Review“ (leichtere wegen ihrer von uns erwähnten Artikel gegen die Mädchen unserer Zeit) mit donnernden Vereits geschlagen wurden.

B e l g i e n .

Brüssel, 19. Juni. [Vertretung des norddeutschen Bundes.] Die Regierung hat die offizielle Mitteilung erhalten, daß die hanseatischen Consular-Agenten in Antwerpen, Gent und Ostende aufzuhören werden, ihre Funktionen auszuüben, welche an die Consuln des norddeutschen Bundes übertragen werden. Dieselbe Mitteilung machten auch die Consuln für Oldenburg und Anholt.

O s m a n i s c h e s R e i c h .

Belgrad, 18. Juni. [Zum Ereignis des Tages. — Die Wahl Milans. — Die Reichsregentschaft.] Nach den Ergebnissen der Untersuchung über den Mord stellen sich nun, wenn man

dem gestrigen „Bodoban“ Glauben schenken darf, mit Goldenz folgende Daten heraus: Der Mord war unternommen unter directer Leitung des Cavalleriehauptmanns und Directors der Topfchider Strafanstalt. Vollzogen haben ihn die Straflinge: Marich und Radovannovich mit anderen Collegen, sowie zwei Brüder des letzteren. Haupttagen waren: Sima Nenadovich, Maistorovich, Gabrilovich, zwei Stanoyevichs (Vater und Sohn) und ein berüchtigter Agent Namens Philipp. Es ist ein trauriges Zeugnis für die Sache des Fürsten Alexander, daß sie keine besseren Anhänger hier im Lande fand, als notorisches Criminaubrecher und eine Handvoll Verwandter, die nur durch Geld und in Aussicht gehaltene Aemter verführt werden konnten! Indes scheint auch die Omlatina missbraucht worden zu sein. — Der Hauptmann Maczaillo ist zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt worden. Er beabsichtigte den Kriegsminister zu ermorden, und der Kassen des Kriegsministeriums sich zu bemächtigen. Uebrigens müssen noch Indizien politischer Tragweite gegen ihn vorliegen. Auch sagt man, er wollte eine Revolte herbeiführen, was ihm bei der Loyalität der Truppen durchaus nicht gelungen wäre. Es heißt, er werde morgen erschossen werden. — Es gibt nun schon fast keinen Fleck in Serbien, aus dem nicht Adressen an die Reichsregentschaft angelangt wären, die nur den Milan Obrenovich zum Fürsten ausrufen. Somit hat de facto — und natürlich auch de jure, denn die ganze Nation hat doch das Recht, sich ihren Regenten zu wählen — das Volk bereits in der Person des 16- (oder 15 $\frac{1}{2}$) jährigen Milan seinen Fürsten sich erkoren. Candidatstreitigkeiten sind demgemäß nicht mehr zu befürchten, und zugleich ist der Hauptgrund zu Unruhen verschwunden. Die Nation — dies müssen ihr selbst die Feinde zugestehen — hat sich in diesen schweren Stunden der Prüfung sehr klug und besonnen benommen — was die Regentschaft anerkennend in einer besondre Proclamation aussprach. Ein schwerer Punkt ist noch allerdings ungelöst: die Wahl der Reichsregentschaft, welche bis zur Majorenität Milans die Zügel der Regierung zu führen haben würde. Aber von der Einsicht der Skupstina ist zu erwarten, daß sie die besten Patrioten für diesen hochwichtigen Posten zu finden wissen wird (Wand.)

tend, aber noch lebend unter dem Wagen hervorgezogen. Ein dort patrouillender Polizeibeamter trug es sofort zu dem in der Nähe wohnenden Arzt Herrn Dr. Jany, der es verband, von wo es hierauf zu den Eltern gebracht wurde. Den Drohleutnachter Nr. 361 trifft keinerlei Schuld, da er nachweislich nur im Schritt gefahren ist; doch ist es weniger zu verantworten, daß das Kind unbeaufsichtigt gelassen worden ist.

+ [Polizeiliches.] Gestern wurde durch die hiesige Sicherheitsbehörde eine Frauensperson festgenommen, die in zwei Fällen überführt werden konnte, die sie Kindern Ohrringe ausgebaut und entwendet hatte. Da aber noch drei dergleichen Fälle vorliegen, so würden die betreffenden Eltern, denen auf solche Weise goldene Ohrringe abhanden gekommen sind, gut thun sich im Sicherheitsamt zu melden. Ein Ohrringe ist noch in Betrag genommen.

In letzterer Zeit sind auf verschiedenen Neubauten die Stuben erbrochen worden, in welchen die Kleider der Bauhandwerker unter deren Arbeitsgeräthe aufbewahrt wurden. Aus einem Neubau auf der Friedrich-Wilhelmsstraße waren gestern wieder fast sämtliche Sachen entwendet worden, doch gelang es den Dieb in der Person eines ehemaligen Handlängers zu ermitteln und zu verhaftet. — In einer Handschuhfabrik wurde seit längerer Zeit auf unerklärliche Weise eine große Anzahl französischer Handschuhe entwendet. Durch den Herrn Polizeicommissarius Kosub wurde gestern der Diebstahl ermittelt, und der Dieb in der Person eines dortigen Arbeiters enttarnt. Dieser sowohl, wie der Dresseur, welcher Theil genommen, und auch die Helfer wurden verhaftet. — Auch die armen Jahrmarktsleute werden durch Diebe gebrächta. Zwei Strolche, welche gegen Arbeitslosen auf dem Jahrmarkt Lohn-dienste verrichten, suchen aber nebenbei auch noch zu stehlen. Gestern wurden sie jedoch bei Ausübung ihres unlauteren Geschäftes bemerkt und verfolgt, wo sie in der Angst die zerbrechlichen Dienststoffsobjekte wegwarf. Einer von ihnen wurde indeß ergriffen und verhaftet, während der Andere heute noch von der Polizei gesucht wird. — Am vorigen Sonnabend stahl ein jugendlicher Arbeiter seinem auf dem Viehmarkt wohnenden Quartiergeber einen Luchrock, in welchem sich außerdem noch einiges Geld, ein Taschenmesser und ein Kamm befand. Gestern wurde der Dieb durch einen Polizeibeamten in dem Tanzlocal, zum Fürsten Blücher“ bei einer Prügelei betroffen, wo ihm leider der in Stücken zerrißene Rock abgenommen und dem Eigentümer zurückgegeben werden konnte. Das in demselben befindlich gewesene Geld hatte der leichtinnige Mensch vertanzt, während das Taschenmesser und der Kamm bei der Prügelei verloren gegangen waren. Der Dieb wurde natürlicherweise verhaftet. — Ein in einer hiesigen Delfabrik beschäftigter Arbeiter hatte es übernommen aus einer benachbarten Restauratoren Eßwaren und Getränke gegen Marken für die Arbeiter der Fabrik zu beschaffen. Am vorigen Sonnabend beim Löhnungstage sollte er den Werth der Marken im Gesamtbetrag von 10 Thlr. bei dem Restaurator abliefern, welche Summe er von den Arbeitern eingezogen hatte, doch führte er das Geld nicht ab, sondern unterschlug es und verwendete es in seinem Nutzen. Heute wurde der unredliche Mensch durch die Criminalpolizei ermittelt und verhaftet.

+ [Mortaliität.] Im Laufe der vergangenen Woche sind hierzulande als gestorben volziell gemeldet worden: 79 männliche und 59 weibliche, im Ganzen 138 Personen incl. 6 todgeborener Kinder.

* Görlitz, 19. Juni. [Ostpreußen. — Concerte. — Restaurationen — Rose von Görlitz. — Kirchenblatt.] Eine Bekanntmachung des vaterländischen Frauenvereins zeigt an, daß derselbe nunmehr auch die Sammlungen für die Nothleidenden in Ostpreußen geschlossen hat. Es sind von ihm im Ganzen 745 Thlr. vereinnahmt und nach Abzug der Kosten 731 $\frac{1}{2}$ Thlr. abgeliefert. Die Einnahmen des Hilfsvereins haben dagegen über 4400 Thlr. betragen. — Die Concerte fangen jetzt an epidemisch zu werden. Die Militär- und Stadtmauskirchen wetteifern miteinander, wer dem Publikum das Beste und Beste am billigsten liefert, und die Folgen der Concurrenz sind billigere Preise. Silberglockenconcerte, welche vor wenigen Jahren noch zu den seltenen Ausnahmen gehörten und bei deren Einführung der Brauereibesitzer mancher Zweifel an dem Gelungen hören muhte, sind jetzt die Regel. In Held's Garten, bei Betscherer, in der seit Ostern an einen neuen Bäcker übergegangenen Societät, im Tivoli wird für diesen Preis concertiert und wenn einmal 2 Sgr. oder 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. Eintrittsgeld verlangt werden, so ist mindestens noch ein „großes Feuerwerk“ dabei, das nach dem Tod von Habig sen., dem Görlitzer Feuerwerksmeister, sein Sohn Habig jun. recht häßlich anfertigt und abbrennt. In dem neuerrichteten Etablissement Belvede an der Zittauer Chaussee (dessen Besitzer C. Hermann demnächst an den Bau einer großen Brauerei arbeiten wird, nachdem er in einer Tiefe von 67 Fuß im Granit Quellwasser gefunden hat) wird zu dem Konzerte in der Regel noch ein Puppenspiel zugefügt, oder Taschenspielertheater, wie denn dies Etablissement zu einer Art Wurstelprater auszubilden zu wollen scheint, da auch für Carousells und dergl. dort gezeigt ist. Auch diesem Etablissement fehlt es nicht an Besuch, obwohl in den älteren Restauraturen und Vergnügungsstätten eine Abnahme nicht bemerkbar ist. In dieser Richtung ist die Entwicklung hier eine bei weitem schnellere gewesen, als selbst die, welche die Stadt genommen hat. Die Beizen, wo man entweder zu Ihm (z. F. Mebes) oder zu Ihr (Frau Mebes im Bairischen Hofe) gehen muhte, wenn man bairisches Bier trinken wollte, sind vorüber. Er ist längst nach Rauschwalde übergesiedelt, wo er nach wie vor durch die Feierlichkeiten erquickt, „bei Ihr“ ist schon seit 1866 die Alleinherrschaft des Culmbacher gebrochen und neben dem Leitmeritzer manche andere Bierorte auf längere oder kürzere Zeit zur Herrschaft gelangt. Aber daneben sind noch zahlreiche andere seine Restauraturen entstanden, in denen fremde Biere: Culmbacher, Nürnberg, Erlanger, Wiener, Berliner Actienbier, Fürstenwalder, Löbauer, Böhmischer, Schönbrunner, Holzfischer, Saganer u. s. w. getrunken werden, darunter wahrscheinlich Manche, die dem Reichswasser ihren Ursprung verbannt, aber weil der Prohibit im Vaterlande nichts gilt, einen fremden Namen angenommen haben, womit nicht behauptet werden soll, daß nicht der größte Theil der hier consumirten Lagerbiere von auswärts eingeführt ist. Ein nachtheiliger Einfluß der Concurrerz dieser neuen Etablissements auf die bestehenden ist bei zweien, den Restauraturen von Herden und der von Held, deren Besitzer beide in Concurs gerathen sind, höchst bar geworden. Mit der Gründung der eleganten Restauraturen von Pechtner, Georg Kruse, Müller (im Strauß) ist in jüngster ein Umschwung eingetreten, als es ohne Marmortische und geschnickte Stühle nicht mehr geht, und sich die leichteten Biere wieder größere Geltung verschafft haben. — Mit der Zahl der Fremden, welche Görlitz aufsuchen, wächst auch die Zahl der kleinen, billigen Abbildungen der Stadt und ihrer schönsten Punkte. Nach der Photographie hat auch die Lithographie sich bemüht, die Sehenswürdigkeiten in Visitenkartenformat abzubilden und es gibt kaum noch einen sebenswerthen Punkt, der den Photo- und Lithographen entgangen wäre, etwa das Innere der Peterskirche, das wegen seiner reichen Stuckarbeit mit biblischen Bildern lebenswürdige Vertragsche Haus in der Reichstraße und das Berlin-Görlitzer Eisenbahnsationsgebäude ausgenommen. Jetzt ist auch eine Rose von Görlitz (im Strauß) in jüngster ein Umschwung eingetreten, als es ohne Marmortische und geschnickte Stühle nicht mehr geht, und sich die leichteten Biere wieder größere Geltung verschafft haben. — Mit der Zahl der Fremden, welche Görlitz aufsuchen, wächst auch die Zahl der kleinen, billigen Abbildungen der Stadt und ihrer schönsten Punkte. Nach der Photographie hat auch die Lithographie sich bemüht, die Sehenswürdigkeiten in Visitenkartenformat abzubilden und es gibt kaum noch einen sebenswerthen Punkt, der den Photo- und Lithographen entgangen wäre, etwa das Innere der Peterskirche, das wegen seiner reichen Stuckarbeit mit biblischen Bildern lebenswürdige Vertragsche Haus in der Reichstraße und das Berlin-Görlitzer Eisenbahnsationsgebäude ausgenommen. Jetzt ist auch eine Rose von Görlitz (im Strauß) in jüngster ein Umschwung eingetreten, als es ohne Marmortische und geschnickte Stühle nicht mehr geht, und sich die leichteten Biere wieder größere Geltung verschafft haben. — Mit der Zahl der Fremden, welche Görlitz aufsuchen, wächst auch die Zahl der kleinen, billigen Abbildungen der Stadt und ihrer schönsten Punkte. Nach der Photographie hat auch die Lithographie sich bemüht, die Sehenswürdigkeiten in Visitenkartenformat abzubilden und es gibt kaum noch einen sebenswerthen Punkt, der den Photo- und Lithographen entgangen wäre, etwa das Innere der Peterskirche, das wegen seiner reichen Stuckarbeit mit biblischen Bildern lebenswürdige Vertragsche Haus in der Reichstraße und das Berlin-Görlitzer Eisenbahnsationsgebäude ausgenommen. Jetzt ist auch eine Rose von Görlitz (im Strauß) in jüngster ein Umschwung eingetreten, als es ohne Marmortische und geschnickte Stühle nicht mehr geht, und sich die leichteten Biere wieder größere Geltung verschafft haben. — Mit der Zahl der Fremden, welche Görlitz aufsuchen, wächst auch die Zahl der kleinen, billigen Abbildungen der Stadt und ihrer schönsten Punkte. Nach der Photographie hat auch die Lithographie sich bemüht, die Sehenswürdigkeiten in Visitenkartenformat abzubilden und es gibt kaum noch einen sebenswerthen Punkt, der den Photo- und Lithographen entgangen wäre, etwa das Innere der Peterskirche, das wegen seiner reichen Stuckarbeit mit biblischen Bildern lebenswürdige Vertragsche Haus in der Reichstraße und das Berlin-Görlitzer Eisenbahnsationsgebäude ausgenommen. Jetzt ist auch eine Rose von Görlitz (im Strauß) in jüngster ein Umschwung eingetreten, als es ohne Marmortische und geschnickte Stühle nicht mehr geht, und sich die leichteten Biere wieder größere Geltung verschafft haben. — Mit der Zahl der Fremden, welche Görlitz aufsuchen, wächst auch die Zahl der kleinen, billigen Abbildungen der Stadt und ihrer schönsten Punkte. Nach der Photographie hat auch die Lithographie sich bemüht, die Sehenswürdigkeiten in Visitenkartenformat abzubilden und es gibt kaum noch einen sebenswerthen Punkt, der den Photo- und Lithographen entgangen wäre, etwa das Innere der Peterskirche, das wegen seiner reichen Stuckarbeit mit biblischen Bildern lebenswürdige Vertragsche Haus in der Reichstraße und das Berlin-Görlitzer Eisenbahnsationsgebäude ausgenommen. Jetzt ist auch eine Rose von Görlitz (im Strauß) in jüngster ein Umschwung eingetreten, als es ohne Marmortische und geschnickte Stühle nicht mehr geht, und sich die leichteten Biere wieder größere Geltung verschafft haben. — Mit der Zahl der Fremden, welche Görlitz aufsuchen, wächst auch die Zahl der kleinen, billigen Abbildungen der Stadt und ihrer schönsten Punkte. Nach der Photographie hat auch die Lithographie sich bemüht, die Sehenswürdigkeiten in Visitenkartenformat abzubilden und es gibt kaum noch einen sebenswerthen Punkt, der den Photo- und Lithographen entgangen wäre, etwa das Innere der Peterskirche, das wegen seiner reichen Stuckarbeit mit biblischen Bildern lebenswürdige Vertragsche Haus in der Reichstraße und das Berlin-Görlitzer Eisenbahnsationsgebäude ausgenommen. Jetzt ist auch eine Rose von Görlitz (im Strauß) in jüngster ein Umschwung eingetreten, als es ohne Marmortische und geschnickte Stühle nicht mehr geht, und sich die leichteten Biere wieder größere Geltung verschafft haben. — Mit der Zahl der Fremden, welche Görlitz aufsuchen, wächst auch die Zahl der kleinen, billigen Abbildungen der Stadt und ihrer schönsten Punkte. Nach der Photographie hat auch die Lithographie sich bemüht, die Sehenswürdigkeiten in Visitenkartenformat abzubilden und es gibt kaum noch einen sebenswerthen Punkt, der den Photo- und Lithographen entgangen wäre, etwa das Innere der Peterskirche, das wegen seiner reichen Stuckarbeit mit biblischen Bildern lebenswürdige Vertragsche Haus in der Reichstraße und das Berlin-Görlitzer Eisenbahnsationsgebäude ausgenommen. Jetzt ist auch eine Rose von Görlitz (im Strauß) in jüngster ein Umschwung eingetreten, als es ohne Marmortische und geschnickte Stühle nicht mehr geht, und sich die leichteten Biere wieder größere Geltung verschafft haben. — Mit der Zahl der Fremden, welche Görlitz aufsuchen, wächst auch die Zahl der kleinen, billigen Abbildungen der Stadt und ihrer schönsten Punkte. Nach der Photographie hat auch die Lithographie sich bemüht, die Sehenswürdigkeiten in Visitenkartenformat abzubilden und es gibt kaum noch einen sebenswerthen Punkt, der den Photo- und Lithographen entgangen wäre, etwa das Innere der Peterskirche, das wegen seiner reichen Stuckarbeit mit biblischen Bildern lebenswürdige Vertragsche Haus in der Reichstraße und das Berlin-Görlitzer Eisenbahnsationsgebäude ausgenommen. Jetzt ist auch eine Rose von Görlitz (im Strauß) in jüngster ein Umschwung eingetreten, als es ohne Marmortische und geschnickte Stühle nicht mehr geht, und sich die leichteten Biere wieder größere Geltung verschafft haben. — Mit der Zahl der Fremden, welche Görlitz aufsuchen, wächst auch die Zahl der kleinen, billigen Abbildungen der Stadt und ihrer schönsten Punkte. Nach der Photographie hat auch die Lithographie sich bemüht, die Sehenswürdigkeiten in Visitenkartenformat abzubilden und es gibt kaum noch einen sebenswerthen Punkt, der den Photo- und Lithographen entgangen wäre, etwa das Innere der Peterskirche, das wegen seiner reichen Stuckarbeit mit biblischen Bildern lebenswürdige Vertragsche Haus in der Reichstraße und das Berlin-Görlitzer Eisenbahnsationsgebäude ausgenommen. Jetzt ist auch eine Rose von Görlitz (im Strauß) in jüngster ein Umschwung eingetreten, als es ohne Marmortische und geschnickte Stühle nicht mehr geht, und sich die leichteten Biere wieder größere Geltung verschafft haben. — Mit der Zahl der Fremden, welche Görlitz aufsuchen, wächst auch die Zahl der kleinen, billigen Abbildungen der Stadt und

(Fortsetzung.)

Schmiedeberg haben auf dieser Strecke Vorpann anlegen müssen. Bevor diese Straße nicht in Ordnung gebracht ist, kann dieselbe zu der auf dem Bahnhofsgelände mit Goldschrift angeleuteten Verbindung mit Schmiedeberg nicht benutzt werden. — Während bei Bahnhof Reibniz Warmbunn durch eine Ebene und durch Posten für Beförderung der Reisenden gefördert ist, bleibt in Schilda bei dem schlechten Wege und aus Mangel an Post- und Journalierer-Verbindung das weitere Fortkommen zu Wagen verschwert. Die königl. Ober-Post-Direction hatte zwar durch den Winter, wo wenig Personen-Verkehr ist, eine Postverbindung hergestellt, die zu dieser Zeit natürlich nicht die Kosten decken konnte. Für die Sommerzeit dagegen ist die Postverbindung gänzlich aufgehoben worden, wo dieselbe gewiß sehr gefüchtet worden wäre. Man muß die unwillkürliche fragen, zu welchem Zweck ist der Wegweiser am Bahnhof angebracht, wenn nicht für die Beförderung gesorgt wird. — Sommergäste haben sich schon viele bei uns eingefunden und sind viele billige und gute Quartiere mit schönen Aussichten nach dem Gebirge für Sommergäste bereit, die von hier aus bequem Fußpartien nach der Buche, Friesenstein, Victoria-Höhe, Mackenbach der Bergfreiheitssgrube, königl. Forsthaus Tannenbaude, Klosterborn, Forst, den Grenzbauden nach den böhmischen Thälern, Aupa, Dunkelthal, die Sieben Gründe, Janes, Adersbach, Weckendorf, ferner nach der Klappe, den Leichen, Pfarrrei Wang zc. unternehmen können. Für warme und kalte Wannen- und Douché-Bäder ist in der v. Kratzaischen Bleiche gefördert.

E. Hirschberg, 21. Juni. [Feuerprobe u. s. w.] Bei der neuen Dach-Cement-Fabrik der Herren Schmidt und Comp. hierselbst (an der Borsdorfer Straße) wurde gestern Abend 7 Uhr zur Prüfung ihres Fabrikats eine amtliche Feuerprobe abgenommen, bei der die Herren: königl. Bau-inspector Gerlitz, Bürgermeister Vogt, Polizei-inspector Radestoc, Zimmermeister Haude, Maurermeister Heine und Thimm, Spritzenmeister Thomas, sowie viele Andere erschienen waren. Auf ein von Ziegeln aufgeföhrtes 7' hohes und kleines Bauwerk war Tages vorher das "Cementdach" gelegt und genau nach Vorschrift des Erfinders Carl Samuel Häusler vollendet worden. Nachdem auf und neben dem Dache ein starkes Feuer eine halbe Stunde lang unterhalten wurde, entzündete man den im Innern des Raumes befindlichen Holzstoss und unterhielt dann, die heftigsten Flammen fortwährend mit mehr Holz verspeist, über ¾ Stunden lang die stärkste Glut, bis die Verschalungen verbrannt waren und dadurch ein Theil des Daches hinabbrach. Nach Löschung des Feuers schritt der königl. Bau-inspector Gerlitz nebst den Sachverständigen zur näheren Untersuchung des Cementdaches, welches das glänzendste Resultat ergab und bewies, daß auch die „feuerfeste Cementbedachung“ der Herren Schmidt u. Comp. allen an die häuslichen Dächer zu siellenden Anforderungen entspricht. — In der letzten Stadtverordneten-Verhandlung wurde Herr Bau-inspector a. D. und Rathsherr Möves zum Baurathsherrn mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thlr. erwählt und dem Hrn. Kämmerer Zander ein Jahresgehalt von 900 Thlr. bewilligt. Die baupolizeilichen Arbeiten sind dem königlichen Bau-inspector Hrn. Gerlitz übertragen worden. Da Herr Möves nicht Feldmesser ist, werden die Vermessungsarbeiten Herrn Hauptmann Hölscher übertragen werden. Nachdem wir nun nach langen Kämpfen wenigstens einen Baurathsherrn haben, dürfte doch wohl Ausicht vorhanden sein, die beiden standalösen Löcher, welche durch Abruch der Schildauer Thorsfeiler entstanden sind, endlich einmal zugepflastert zu sehen. — Der Malergerüst-Vartels hat als Anerkennung seiner Leistungen im Beicheln von zwei Mitgliedern des Central-Gewerbevereins zwei Prämien erhalten. — Ungefähr 150 Mitglieder der Bürgerrechtsverein unternahmen heute Morgen 7 Uhr per Bahn eine Vergnügungsfahrt nach Waldenburg und Umgegend. — Die anhaltende und gleichmäßige Färbung des Gebirges läßt uns auf noch längeres schönes Wetter schließen.

© Waldenburg, 20. Juni. [Verschiedenes.] Dem Vernehmen nach soll den 27. d. M. auf der Gablenzhöhe bei Trautenau die Einweihung des Denkmals zum Andenken an die 1866 dort gefallenen Krieger stattfinden. — Am vergangenen Mittwoch Vormittag wurde auf der Friedländerstraße hierselbst ein 3½-jähriges Knabe unterbrochen, glücklicherweise nicht lebensgefährlich. — Bei dem Müllermeister Hrn. Tieje hier selbst befindet sich ein Stück Tannen-Stammholz, um dessen etwa über 4" starke Kern sich die Buchstäben P. G. P. und W. H. F. eingeschnitten und damit eingewachsen befinden. Die Linne ist vielleicht an 120 Jahr und stand im sogenannten Harthenbusche. Der Kern hat sich vollständig losgelöst und sind die obigen Buchstäben deutlich rechts am Kern, sowie verkehrt an der Umhüllung zu lesen. — Unsere naheliegenden Kurorte können nach dem Anfange dieses Jahr auf eine recht gute Saison schließen. In Salzbrunn sind bis jetzt 403 Familien mit 538 Personen, in Charlottenbrunn 151 Familien mit 314 Personen und in Altmaissen 115 Familien mit 179 Personen eingetroffen. — Der Herr Fürst v. Pleß hat bei der letzten Maschinen-Ausstellung in Breslau eine Schlauchsprüfung neuester Construction angekauft und dieselbe dem freiwilligen Feuerlösch-Verein in Salzbrunn zu freier Benutzung zur Verfügung gestellt. — Gestern sind in Ober-Waldenburg 2 Kinder in einer Ziegelei derartig durch Brandwunden gefährdet worden, daß man das eine Kind schon tot gesunden, das andere wohl nicht wird vom Tode retten können.

L. Brieg, 19. Juni. [Beigeordnetenwahl.] — Regierungss. Verf. — Straßenbau. — Urkunden.] Obgleich ein großer Theil der hiesigen Bürgerschaft darauf gespannt war, ob Stadtrath Wehmann die von den Stadtvorordneten auf ihn gelenkte Wahl zum magistratualischen Beigeordneten anzunehmen würde, oder nicht; so konnte doch Jeder, der die Verhältnisse einigermaßen zu überschauen im Stande ist, nur das Letztere erwarten. Stadtrath Wehmann hat nun unter Angabe von Motiven die Annahme der Wahl abgelehnt, und an die Wähler trat daher heute abermals die Frage: Nochmals wählen ohne ein günstiges Resultat abzuwarten, oder nicht? Und wenn dennoch, dann: — wen? Die Debatte über diesen Gegenstand, der für die Communal-Behörden augenscheinlich peinlich zu werden beginnt, führte zwar zunächst zu dem Vorschlage: eine nochmalige Wahl, weil erfolglos, nicht mehr vorzunehmen, sondern die königl. Regierung zu Breslau zu ersuchen, dann einen Commissarius zu ernennen, wenn eine Vertretung des hiesigen Bürgermeisters einmal notwendig werden sollte; die Ansichten über die Zweckmäßigkeit dieses Vorschlags blieben aber gescheitert. Auf anderer Seite schien man sich dagegen dem Vorschlage hinzuzusein: die Zahl der Stadträthe um einen zu vermehren, und schließlich dem neu zu wählenden Stadtrath auch das Amt des Beigeordneten zu übertragen. Da diese Angelegenheit jedoch zu wichtig ist, in der zuletzt vorgeschlagenen Weise aber auch erst nach einer durch die königl. Regierung zu vollziehenden Änderung des hiesigen Ortsstatus geregt werden könnte, so beschloß man, ohne die Dringlichkeit der Sache zu vernennen, dieselbe aus Nützlichkeitsgründen dennoch bis zur nächsten Stadtvorordneten-Sitzung zu vertagen, die dazwischenliegende Zeit aber zu vertraulichen Vorberatungen zu benutzen. — Wie ich mittheile, hatte die Stadtvorordneten-Verhandlung in einem ihrer früheren Beschlüsse sich geweigert, der Verfügung des Ministeriums für geistliche zc. Angelegenheiten: dem hiesigen katholischen Kantor und Elementarlehrer Bürckel eine Erhöhung seines Lehrergehaltes von 70 Thlr. zu gewähren, nachzugeben, sondern ein Eingehen auf diese Forderung unter Verurteilung auf den § 78 der Städteordnung abgelehnt. Die königl. Regierung zu Breslau forderte daher neuerdings den Magistrat auf, jener Ministerial-Verfügung Folge zu geben. Die Stadtvorordneten beharrten aber auch heute unter Angabe von Motiven und unter Hinweis auf den § 78 der Städteordnung bei ihrem am 1. Mai d. J. gefassten Beschluss, und lehnten den Antrag des Magistrates, die Summe zu bewilligen, ab. — Geschlossen wurde die Regulirung und Pfasterung der Neuhäuserstraße bis zum katholischen Kirchhof, sowie der Anlauf von zwei im Staatsarchiv befindlichen Urkunden, welche sich auf die Geschichte der Stadt Brieg beziehen.

Dyhernfurth, 21. Juni. [Zur Tagesschau.] Unsere Langfrager sind in der Wahl ihrer Operationen auch nicht wählerisch, denn bei der kürzlich erfolgten Beerdigung des Kaufmann Manheim wurden während der Abholung des Leichenwagens vom jüdischen Friedhof aus der Remise, in welcher derselbe untergebracht ist, und die man kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen, die Tücher gestohlen, mit welchen die Leichen in die Gräber heruntergelassen werden. — Zum theilweise Neubau unserer evangelischen Kirche wird schon das Baumaterial angefahren. Zu den auf ca. 3000 Thlr. veranschlagten Kosten sollen die Kirchengemeinden ½ und die Patronin ½ beitragen; es verlautet jedoch, daß die Grundherrin sich weigert, diese Quote zu bewilligen. — Still und geräuschlos, aber segenbringend wirken die Ordensschwestern in und außerhalb ihres erbauten schönen Hauses; es ist nur schade, daß dies von der Stadt so abgelegen, wenn auch sonst hübsch und in gesunder Lage steht; die untern Ort beliebenden Fremden haben nur selten Gelegenheit, dasselbe von der Ferne zu sehen, aber der Weg dorthin durch den langen Kreuzweg ist schattig und selten schön; der Besuch des Hauses hinterläßt einen herzerhebenden Eindruck.

© Tost, 20. Juni. [Communales.] Die auf den 10. c. anberaumte gewogene Sitzung der Stadtvorordneten zur Beschlusssitzung über die Ver-

wendung der Grundsteuer-Entsädigung ist auf den 17. c. versetzt worden, weil noch nachträglich einige minderwichtige Vorlagen auf die Tagesordnung gesetzt wurden und ein Stadtverordneter, wie es in dem Anschlage am schwarzen Brettie hieß, notwendig verreisen mußte. Es wurde einstimmig beschlossen, die Entschädigungselder an die Grund- und Hausbesitzer zu vertheilen, wobei nur zu bemerken ist, daß die frühere Majorität ihren eigenen Beschlüsse, Theilung nur unter die Grundbesitzer, desavouirt und nun mehr die Minorität bestimmt. Vor der Abstimmung wurde noch von zwei Seiten der sehr empfehlenswerthe Vorschlag gemacht, diese Gelder zum Bau eines städtischen Krankenhauses, welches leider unsere Stadt noch immer entbehren muß, zu verwenden, doch fand derselbe bei der Mehrzahl der Herren Stadtverordneten keinen Anhang, weil sie der Ansicht war, daß, wenn auch das Bedürfnis unbedingt vorhanden ist, man doch der Bürgerschaft gerecht werden müsse, und daß jeder Bürger seinen Anteil, und sei noch so gering, aus der Theilungsmasse erhalten müsse.

[Notizen aus der Provinz.] * Löwenberg. Wie der „Bürger- und Bauernf.“ meldet, wurde bei dem am 16. d. M. Abends in der 8. Stunde stattgefundenen Gewitter, welches sich über Ludwigsdorf bietigen Kreises entlud, die dem Gärtner Buße gehörige Gärtnerstelle Nr. 56 dasselb durch einen Blitzstrahl in Brand gesetzt. Das Wohnhaus nebst den daran stehenden Wirtschaftsgebäuden wurde ein Raub der Flammen. Die vollständig verbrückende Windstille, vereint mit der allseitig und vielfach verbeigeeilten Feuerwehr (10 Sprüche esl. der bosigen Dorfsprache) war allein die Ursache, daß das Feuer nicht die umstehenden Gebäude, namentlich die höchsten 5 Schritte davon entfernte Schmiede-Nahrung, ergrißten. Leider ist noch zu verblügen, daß ein Mann bei dem Bestreben hilfreich Hand bei Bergung der Sachen zu leisten, das Unglück hatte, in Folge eines Sturzes den rechten Oberschenkel zu brechen.

→ Neurode. Wie die „N. Geb.-Btg.“ meldet, entlud sich am 17. d. M. Nachmittags ein Gewitter über Borsdorf im Braunauer Bezirk; der Blitz schlug in das Gebäude des Bauer-gutsbesitzers Anton Richter und wurde das Wohngebäude dadurch in Asche gelegt.

△ Neisse. Wie das „Sonntagsbl.“ meldet, ist Herr General von Nagmer am 20. d. M. gestorben. Derselbe ist, wie bereits in der Bresl. Btg. gemeldet worden, mit dem Pferde gestürzt und hat sich so verletzt, daß trotz aller ärztlichen Hilfe der Tod erfolgte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

▲ Breslau, 20. Juni. [Schwurgericht.] Die Staatsanwaltschaft vertrat Ger.-Assessor Drescher. Die Vertheidigung führte in beiden zur Verhandlung anstehenden Sachen Appell.-Gerichts-Referendar Lewy.

Zuerst erschien der Bäckerlehrling Hugo Hertel aus Breslau, der fortsetzte auf ein und derselben Grundlage verschiedene strafrechtliche Handlungen, als wiederholten Betrug, wiederholte Unterstzung und wiederholte Urkundenfälschung sich hatte zu Schulden kommen lassen. — Er war als Waisenkind im Hedwigstift erzogen und nach seiner Entlassung bei einem Bäcker in die Lehre gegeben worden. In diesem Verhältniß benutzte er die früher getragene Waisenhauskleidung und seine Bekleidungen mit den Gesellschaftsverbindungen des Stifts, um im Namen desselben sich Waaren verabholen sowie sich Sachen anvertrauen zu lassen, welche ihm für irgend ein Mitglied des Stiftes gegeben wurden und endlich um eine große Anzahl Löffel zu fertigen und sie unter der Vorspiegelung, daß es Löffel einer vom Hedwigstift zu veranstaltenden Ausstellung seien, für einige Silbergroschen zu verkaufen. — Der erst 16 Jahr alte Angeklagte war dieser Handlungen, sowie eines anderweit begangenen einfachen Diebstahls gehängt und wurde unter Annahme mildernder Umstände ohne Zuziehung der Geschworenen zu 9 Monaten Gefängnis und 30 Thlr. Geldbuße event. noch 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

In der 2. Verhandlung wurde der mehr bestraft Dienstknabe Friedrich Fröhle aus Neubarnitz wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückzuge unter Annahme mildernder Umstände ohne Mitwirkung der Geschworenen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und den beiden Ehrenstrafen auf 2-jährige Dauer verurtheilt.

Der Coehnsche Betrugsprozeß zu Berlin.

Dritter Sitzungstag am 20. Juni.

Der Präsident erhält um 9½ Uhr die Sitzung.

Es wird in der Beweisaufnahme fortgesfahren, aus der wir aus der vorigen Sitzung noch Folgendes nachzutragen haben.

Zeuge Apothekerjuge Holder-Egger sagt aus, daß er nur einige Wochen bei Coehn und zwar während der Lieferungszeit conditionirt habe. Er habe die Pulver für die Lieferung dispensirt. Einmal, als das Geschäft sehr gegl. habe, sei ihm in Ermangelung größerer Schachteln von Coehn gesagt worden, er möge statt 100, 80 Pulver hineinthalten. — Auf die Frage des Staatsanwalts, ob denn diese Schachteln auch mit der Angabe, daß sie 90 Pulver enthalten, expediert worden seien, erklärt Zeuge, daß er dies nicht wissen könne, da die Expedition stets im Comptoir geschehen sei.

Zeuge Provisor Meyer erklärt, daß er 2½ Jahre in der Coehn'schen Offizin beschäftigt gewesen. Er sei im Jahre 1858 als Provisor vereidigt worden, speziell für das Coehn'sche Geschäft indessen nicht. Mit den Lieferungen habe er speziell nichts zu thun gehabt, sondern für den Stadtverbrauch receptirt.

Der Staatsanwalt: Der Angeklagte beruft sich in allen Fällen auf Sie.

Zeuge: Der Angeklagte ist mehr in der Offizin gewesen, als im Dienst und ist bei den Lieferungen fast regelmäßig zugegen gewesen.

Angeklagter: Habe ich Sie nicht mit der Leitung des Geschäfts beauftragt?

Zeuge: Ich habe allerdings den mündlichen Auftrag erhalten, den Angeklagten in der Offizin zu vertreten, daß ich das Vertrauen des Angeklagten befestigen habe, beweist das lange Engagement, da sonst die Gehilfen des Angeklagten gewöhnlich nur kurze Zeit dort aushalten.

Der Zeuge Director Johanning: Er habe dem Angeklagten das größte Vertrauen geschenkt und nach Vergleichung der Rechnungen mit den Lieferungsscheinen Zahlung angewiesen. Hierauf habe er die Lieferungsscheine einzufüllen. Allfällen sei es ihm gewesen, daß die Lieferungsscheine immer markant geworden seien, und dies habe einmal seinen Verdacht regen gemacht, in Folge dessen er mit Dr. Brinkmann Rücksprache genommen habe. Der Letztere habe gesagt, daß Dr. Coehn unmöglich den Verein betrügen könne, da er ihm deßen für gar nicht fähig halte. Bei dieser Erklärung habe er sich beruhigt.

In der Sitzung am 20. d. M., bei der ein sehr großer Andrang zum Zuhörerraum stattfand, wird zuerst der Bildhauer Adolfi vernommen. Derselbe erklärt, daß er 40 Posten im Hauptbuch zusammengezogen und an mehreren Stellen bemerkt habe, daß Vorblätter vorhanden gewesen seien müssten, auf die unter der Bezeichnung p. n. fol. Bezug genommen worden sei. Der Angeklagte bestreitet, Vorblätter geführt zu haben und der Sachverständige räumt ein, daß sich die Bezeichnung auch auf die Gladde gezogen haben könne. Weiter erklärt der Angeklagte, daß in dem Hauptbuch nur die Drogen verzeichnet worden seien. Auf einen Einwurf des Staatsanwalts, daß auch Opium-Lincturen in dem Hauptbuch verzeichnet seien, gibt der Angeklagte zu, daß das ausnahmsweise einige Male geschehen sei. Herr Adolfi überreichte die von ihm angefertigte Zusammenstellung der im Hauptbuch eingetragenen Posten.

Der Vertheidiger beantragt die Vernehmung der Agenten Hollmann und Kramer darüber, daß er Gelegenheitsläufe gemacht habe, die nicht durch die Bücher gegangen seien. Der Gerichtshof behält sich den Beschluss über den Antrag vor.

Sachverständiger Militär-Pharmaceut Wahn beruft sich auf die vom ihm gegebene amtliche Auskunft, wonach die in der Coehn'schen Unternehmung eingereichten Medicamente aus der Coehn'schen Apotheke hergestellt werden. Die übrigen Medicamente, so fügt hr. Wahn hinzu, seien verbraucht worden.

Apotheker Lind, als Sachverständiger vernommen, stellt die verschiedensten Breite der einzelnen Medicamente zusammen. Auf eine Frage des Staatsanwalts, ob der Sachverständige angeben könne, wie viel gezeichneten Opium man zur Anfertigung von 27,000 Unzen Tinctura opii simplex und Tinct. opii crocata gebrauche, wenn der Extract durch ein Dampfbad erfolge, kann Zeuge keine Auskunft geben.

Sachverständiger Apotheker Richter ist bei der Untersuchung der Arzneien zu demselben Resultate gekommen, wie der Prof. Dr. Sonnenchein. Er befindet außerdem, daß die ihm zur Untersuchung übergebenen Arzneien schon durch das bloße Ansehen sich als schwächer wie vorgeschrieben und als lieblicher angefertigt dargestellt haben. Die Wirksamkeit der Lincturen stelle sich gegen die normalmäßige wie 16 : 43.

Der Staatsanwalt: Müssen alle Opiumtincturen, die von geschrittenem Opium in 24 Stunden im Dampfbade bei zweimaligem Ausziehen angefertigt werden, unvorschriftsmäßig sein?

Der Sachverständige: Ja.

Der Staatsanwalt zum Sachverständigen Richter: Ist es möglich, Opiumtinctur in 24 Stunden anzufertigen?

Hr. Richter: Wenn es die Noth erfordert, ja, aber dann muß das Verfahren ein ganz anderes sein.

Staatsanwalt: Wer ist für die vorschriftsmäßige Anfertigung verantwortlich, der Principal oder der vereidete Provisor?

Hr. Richter: Der Principal muß seinen Mann kennen, die Verantwortung trägt er stets selber.

Angeklagter: Ist von diesen hier vorgelegten 29 Flaschen ein Schlüß zu ziehen auf die Täuschung, die ich geliefert habe?

Der Sachverständige giebt keine bestimmte Antwort. (?)

Der nächste Zeuge Schroeder, zur Lieferungszeit Buchhalter bei dem Commissionstrath Bergermann, befindet, daß eine specielle Revision bei den Lieferungen drei bis vier Tage aufgehalten haben würde, und deshalb nicht erfolgt sei.

Präf.: Es hätte doch einmal ausnahmsweise eine Revision stattfinden können?

Zeuge: Das ist nicht geschehen.

Angeklagter: Wissen Sie, daß Sie mir einmal gesagt haben: „Sie haben ja doppelt so viel Flaschen geliefert, als angegeschrieben.“ Daß ich Ihnen gesagt habe: es befindet sich in jeder Flasche nur 1 Unze, und darum habe ich statt 20 Flaschen 40 genommen.

Zeuge: Ich erinnere mich dessen nicht. Zeuge, über die Lieferung des Chloraths befragt, führt an, daß darüber vielleicht der Buchhalter Weirauch Auskunft geben könne. Der Gerichtshof besichtigt den Buchhalter bei dem Commissionstrath Bergermann.

Zeuge Sparschuh, vom 1. September 1867 als Buchhalter bei dem Angeklagten, darüber vernehmen, ob er vor der Entfernung eines Blattes aus der Gladde etwas wisse, verneint die Frage.

Der Gerichtshof beschließt hierauf die Verlesung der Aussage des verstorbenen Buchhalters Niedel. Derselbe ist während der Lieferungszeit Buchhalter bei dem Angeklagten gewesen und will die gelieferten Gegenstände in das Stadtkommission-Buch und in die Gladde eingetragen haben. Bei seiner Vernehmung hat er seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß das Stadtkommission-Buch nicht mehr vorhanden war und daß gerade in der Gladde derselben Blätter fehlten, auf denen er die Lieferungssposten notirt habe. Er habe den ganzen Betrag der Lieferung auf 5000 Thlr. entweder 30 Thlr. darunter oder darüber berechnet und — wenn er nicht sehr irre — dem Angeklagten darüber eine Zusammenstellung gemacht. Davon, daß der Angeklagte die Rechnungen einzeln auszog, habe ihm derselbe nie etwas gesagt. Im September 1867, zur Zeit als er (Zeuge) Buchhalter bei Heinze u. Blanzer gewesen sei, der Angeklagte zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, daß sehr viele Nebereien über seine Lieferungen vorländen, daß doch wohl in dem Trubel etwas vergessen sein kön

gelagte verschiedene Geldanerbietungen gemacht haben soll, während der Angeklagte behauptet, daß er aufgefordert sei, Geld zu opfern.
Die beiden Zeugen werden vereidet, worauf der Verteidiger, Rechtsanwalt Arnold, dem Präsidenten erklärt, daß er die Verteidigung ablehne.
Der Präsident erklärt hierauf, der Angeklagte bittet, ihm die Möglichkeit zu gewähren, sich einen andern Verteidiger zu beschaffen und führt, als der Staatsanwalt erklärt, zum Plaidoyer bereit zu sein, an, daß er schon zu angegriffen sei, um selber seine Verteidigung zu führen.
Der Präsident schließt unter diesen Umständen die Sitzung.
Nächste Sitzung (Plaidoyers und aller Wahrscheinlichkeit nach Fällung des Urtheils) Dienstag, den 23. d. M., 9 Uhr.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 22. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Vereich.] Roggen (pr. 2000 Pfld.) schwefel fester, gef. — Cr. pr. Juni 56½ Thlr. Br. Juni-Juli 54½ Thlr. bezahlt, Juli-August 52 Thlr. bezahlt, schwefel 52½ Thlr. Br., August-September — September-October 50½—51 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfld.) gef. — Cr. pr. Juni 88 Thlr. Br.

Sesame (pr. 2000 Pfld.) gef. — Cr. pr. Juni 56 Thlr. Br.

Hafner (pr. 2000 Pfld.) gef. — Cr. pr. Juni 52 Thlr. Br.

Kübel (pr. 100 Pfld.) fest, gef. — Cr. loco 9½ Thlr. Br., pr. Juni, Juni-Juli, Juli-August und August-September 9½ Thlr. Br., September-October 9½ Thlr. bezahlt, October-November 9½ Thlr. bezahlt, November-December 9½ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gef. — Quart, loco 18½ Thlr. Br. 17½ Thlr. Br., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 17½ Thlr. Br., August-September 18½ Thlr. Br., September-October 17½ Thlr. bezahlt.

Bind ohne Umtas.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 20. Juni. [Budorbericht.] Der Blattverkehr war diese Woche wenig belebt, indem größere Umläufe an den Bevölkerlichkeit der Inhaber scheiterten, welche ohne Rücksicht auf die vormaligen niedrigeren auswärtigen Berichte auf beanspruchte Preisconcession der Käufer nicht eingehen wollten. Es haben sonach bei der Stadt nur mäßige Umsätze bei wenig veränderten Preisen stattgefunden.

[Butter.] In dieser Woche war Production und Zufuhr in neuer Butter wiederum stärker, und wenn Preise sich auch ziemlich fest behaupteten, so bleibt jedoch die auswärtige Frage zurückhaltend und es kann ein ferneres Weichen der Preise wohl schwerlich ausbleiben, da die Futterverhältnisse der Production günstig sind. — In amerikanisch Schmalz wird jetzt wenig umgesetzt, Preise bleiben dagegen fest. Es ist zu notiren: Schlesische Butter zum Verkauf 24½—26½ Thlr. per Cr. nach Qualität. Amerikan. prima Schmalz versteuert 24½ Thlr. per Cr. Dasselbe unversteuert 22½ Thlr. per Cr. (Br. Handelsb.)

Berlin, 20. Juni. [Wollmarktsbericht von Parrissius.] Der gestern, am 19. Juni d. J., begonnene hiesige Wollmarkt wurde in diesem Jahre mit einem außergewöhnlich großen Quantum Wolle befahren, da weniger als sonst von den Contrahenten vorher abgeschlossen war.

Nach amtlichen Aufnahmen bestand das Lager alter Wolle in circa 29,000 Cr. die neuen Zufuhren betragen 160,000 =

mithin war am Platze ein Quantum von 189,000 Cr. im Ganzen zum Verkauf gestellt.

Im vorigen Jahre hatten wir einen Bestand von 157,000 =

mithin in diesem Jahre mehr 32,000 Cr.

Die Behandlung der Wollen entsprach durchaus nicht den Erwartungen, und sah man nur hin und wieder gut gelungene Wächen. Die Anzahl der anwesenden Käufer war wie auf den vorangegangenen Märkten kleiner als früher, und ist das Hauptgeschäft durch unsere inländischen Fabrikanten gemacht worden. Die Kämmer verbreiteten sich sehr passiv, und während in früheren Jahren regelmäßiger schon Tagen vor Beginn des Marktes große Geschäfte in Kammwollen gemacht wurden, so wurde in diesem Jahre sehr wenig oder gar nichts umgesetzt. — Auch am gestrigen Tage blieben die Vertreter der Kammgarn-Spinnereien sehr ruhig und die Umsätze in Kammwollen waren nur unbedeutend, obgleich die Preise für gut behandelte Mecklenburger und Pommersche Wollen sich auf ca. 60 Thlr. pr. Cr. stellten. — Mehrere größere Kammereien beteiligten sich gar nicht am Kauf und waren nur Zuschauer beim Verlauf des Marktes.

Für England wurden nur einige Potten ganz seiner Wolle zu ca. 70 Thlr. pr. Cr. gekauft. Andere auswärtige Käufer waren nicht vertreten. Im Ganzen war der Geschäftsgang ein sehr träge — und nur die gut gewachsenen Wollen waren am ersten Tage mit einer Reduction von 8 bis 12 Thlr. pr. Cr. durchschnittlich verkauft. Die schlecht behandelten Wollen fanden gar keine Beachtung und ein bedeutendes Quantum blieb davon am gestrigen Tage unverkauft. Heute hielten Käufer eine Nachfrage zu billigeren Preisen, so daß ungefähr zwei Drittel des ganzen Vorrahs verkauft wurde, während der Rest wohl aufgelagert werden wird. Der durchschnittliche Abschlag für beide Markttagen würde sich daher auf 8—14 Thlr. pr. Cr. stellen.

Die Preise waren wie folgt:

Für seine Tuchwollen	65—73 Thlr. pr. Cr.
mittelseine Tuchwollen	60—64 =
Pommersche, Märkische und Mecklenburger Kammwollen	56—61 =
Bauerwollen	45—52 =

Der Grund des schlechten Resultates der Wollmärkte ist theils in der Concurrenz, welche die Colonialwollen uns machen, zu finden und ganz besonders in der schlechteren Behandlung unserer Wollen gegen früher. Der Markt ist heute Abend als beendet zu betrachten.

Zum Personalarrest. Die Mitteilung Berliner Zeitungen, daß die Berliner Executions-Commission den Personalarrest beabsichtigt habe, Sicherheitsstellung der Wechselacceptanten aus Art. 29 der Wechselordnung als Sicherungsarrest für zulässig erachtet habe, bewahrheitet sich nicht. Allerdings soll die genannte Behörde anfangs dieser Ansicht sich zugeneigt haben, sie hat dann aber den Beschuß gefaßt, in derartigen Fällen den Personalarrest nicht zu gestatten. (Nach der W.O. ist Klage und Execution gegen Wechselacceptanten auf Sicherheitsstellung vor der Verfallzeit des Wechsels zulässig, wenn der Acceptant in Concours oder Zahlungseinstellung gerät oder wenn anderweitig gegen ihn Execution vollstreckt und fruchtlos ausgesetzt ist.)

+ Breslau, 22. Juni. [Vedemarkt.] In der städtischen Turnhalle am Berliner Platz wurde heute der Johanni-Ledermarkt abgehalten, wozu sich diesmal eine beträchtliche Anzahl von Käufern eingefunden hatte, so daß sich das Geschäft gleich vom Anfang des Marktes sehr lebhaft gestaltete. Da österreichische Ledergroßhändler auch schon vor Beginn des Marktes bedeutende Einkäufe gemacht hatten, in Folge dessen viele Gerber in die Lage versteckt waren, gar nicht erst den Markt zu bescheiden, so waren trotzdem doch bereits bis gegen Mittag zu Markt gebrachten Leder vorräthe geräumt und muß daher der heutige Ledermarkt als ein im Ganzen „guter“ bezeichnet werden. Bei dem in der ersten Halle stattfindenden Rothgerbermarkt war die eine Seite des Gebäudes vollständig, die andere Seite nur zur Hälfte mit Verkaufswaren, im Ganzen von 83 Rothgerbern besetzt, während bei dem in der zweiten Halle abgehaltenen Weißgerbermarkt zwar beide Seiten besetzt, doch nur dürtig mit Waaren vorräthen belegt waren. Im Ganzen hatten 65 Weißgerber Waaren ausgelegt, welche circa 280 Centner meist Schafleder, und zwar % in heller brauner Farbung, % Weißleder, % Schmiedeler feilboten, wovon der bei weitem größere Theil nach Österreich, die übrigen nach Berlin und dem Großherzogthum Polen verkauf wurden. Aus Neumarkt war nur ein einziger Verkäufer, und aus Sachth gar keiner erschienen, die die dortigen Weißgerber ihre Waaren, wie schon oben erwähnt, vor dem Markte verkauf hatten. Die erzielten Preise auf dem Rothgerber-Markt sind bei raschem Umsatz folgendermaßen zu notiren:

Faßl- und Schwanzleder 13—15 Sgr. pro Pfund, schwärze 1 Sgr. höher als braune Faßle. Algaun- ledler 10—12 Sgr. pro Pfund. Blankleder 11—13 Sgr. pro Pfund. Roth- ledler 12—13 Sgr. pro Pfund. Braune und schwarze Kalbleder 28—32 Sgr. pro Pfund. — Die Kästen der Verkäufer, daß obgleich die rohen Häute und Felle in hohen Preisen stehen und überaus begehrt sind, doch keine höheren Preise im Ledergeschäft erzielt werden, scheinen gerechtfertigt, und steht zu erwarten, daß binnen kurzer Zeit die Preise steigen müssen. Auf dem Weißgerbermarkt wurde weißes Schafleder in reiner Waare à Decker 8 Pfund schwer, pro 100 Stck. 7 Pfund schwer 36 Thlr., 6 Pfund schwer 32 Thlr., 5 Pfund schwer 26—28 Thlr., 4 Pfund schwer 18—20 Thlr., und braune Schafleder, Prima-Qualität, 9 Pfund schwer, pro 100 Stück 35 Thlr., 8 Pfund schwer 30—32 Thlr., 7 Pfund schwer 27—28 Thlr., 5—6 Pfund schwer 18—20 Thlr. bezahlt. Mittelforte, Ausführ, kleine und geringe Waare gefüllt. Schwarzgefärbte dänische Hohenleder fanden bei 60—80 Thlr. pro Hundert Kästen. Schmiedische Schafleder geschlichtete und geschrückte 25—40 Thlr. pro Hundert, je nach Qualität. Schmiedische Kalbleder zu Maurerschürzen waren in schwachen Umsatz am Platze, doch wurde der geringe Vorraht mit 24—30 Thlr. pro Decker abgegeben. Schmiedische Wild-

leder, Rehleder 7—12 Thlr., und Hirschleder 25—40 Thlr. pro Decker, na- mentlich amerikanische fehlten fast gänzlich. Im Allgemeinen hat sich in Folge der gestiegenen Wollpreise ein Rückgang in Betreff des rohen Schaf- feilverkaufs fundgegeben, der jedoch auf den heutigen Ledermarkt noch keinen Eindruck ausübt. Das Marktgeschäft nahm einen so schmalen Verlaß, daß wohl anzunehmen ist, daß der Markt im Laufe des Nachmittags vollständig geräumt und daher heute beendet sein wird. An den Eingängen hatten sich wie immer mehrere sächsische Eisenwarenhändler mit Roth- und Weißgerber- Handwerkzeugen aufgestellt, welche einen guten Absatz mit ihren Waaren machten.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 19. Juni. [Handwerker-Verein.] Gestern Abend setzte Dr. Stein seine Skizzen aus der französischen Revolution geschickt fort. Er bemerkte in der Einleitung, daß er lieber solche einzelne Bilder zum Gegenstand seiner Vorträge wähle, als eine fortlaufende Geschichtsdarstellung, weil jene sich besser dem Gedächtnis seiner Hörer einprägen. Ihnen wollte er damit zeigen, daß die französische Revolution keineswegs das Produkt einzelner Schriftsteller oder anderer Persönlichkeiten gewesen, sondern das Resultat der gesamten Verdienst am französischen Hofe wie an andern kleinen Höfen. Gerade so sei auch der Krieg 1866 nicht das Werk des Grafen Bismarck oder Minister v. Rechberg allein, oder Beider und noch Anderer in Gemeinschaft, sondern ebenso wie der österreichisch-italienische Krieg eine Folge jener widernatürlichen deutschen und italienischen Zustände, deren Zustandekommen Schuld des Wiener Kongresses im Jahre 1815 war. Es sei eben so falsch, wenn gewisse Hochdriftsteller in ihren Geschichtsbüchern die Schuld der französischen Revolution auf die Schultern einzelner Männer laden wollen, als wenn sie nicht Worte genug finden können auf den Bluturst und die Röheit der französischen Nation und ihrer Führer zu schmähen. Jede Periode, ja jedes Ereignis der Geschichte eines Volkes ist eben das nothwendige Resultat der nächsten Vergangenheit, und wer die Gegenwart richtig aussasse, der vermöge die nächste Zukunft, natürlich nur in Umrissen, vorauszusagen. Das Auftreten des französischen Volkes aber, wie viele Schredenscenen es auch geboten habe, sei doch von jener Barbarei, deren sich die Regenten und Ludwig XV. schuldig gemacht haben, weit übertrroffen. Zur Geschichte selbst übergehend, erinnerte Dr. Stein an den bereits in seinem letzten Vortrage geschilderten Zusammentritt der Repräsentanten der alten feudalen Stände Frankreichs: des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgertums, die sich in ihrer Tracht, der Adel im Mantel und Barett, die Geistlichkeit in den Prachtgewändern des katholischen Priestertums, die Bürger in ihrer schwarzen Tracht mit einem Nest von Mäntelchen auf den Schultern, unterschieden, gleich wie sie durch die Eintrittswege in den Saal, die beiden ersten Stände durch die Hauptporten, der dritte durch die Hintertore, ja sogar in dem Gebet unterschieden wurden. Dem Himmel wurden, die Gebete des Adels, die Gefüße des Priesterstifts und die unterhängigen Bitten der Bürger empfohlen. Nationalversammlungen werden in Frankreich drei unterteilt, 1) die constituirende (verfassunggebende) vom 5. Mai 1789 bis 30. September 1791; 2) die legislative (gesetzgebende) vom 1. October 1791 bis 21. September 1792. Hierbei machte der Vortragende darauf aufmerksam, daß, wie wichtig auch die Tätigkeit einer Versammlung sei, wie schön und erhabend auch die allgemeinen Grundfälle einer Verfassung laufen mögen, die Hauptthäte ihrer Wahrheit und Wirksamkeit in den Ausführungsgesetzen liege und führe schlagende Beispiele aus unserem eigenen Verfassungsebenen und Österreich an, daß Grundthäte, wie die der Preßfreiheit, der Unterrichtsfreiheit u. d. nichts helfen, wenn sie nicht durch die entsprechenden Gesetze in's Leben des Volkes eingeführt werden. Die dritte Periode der französischen National-Versammlungen umfaßt die Herrschaft des National-Convents vom September 1792 bis 26. October 1795. Der Convent vereinigte die gesetzgebende Macht mit der ausführenden königlichen und erließ 11210 Decrete. In seine Regierungszeit fällt die Periode der „Schredensherrschaft“, des Terrorismus, die aber weder ihrer Zeitdauer (sie währte etwa 8 Monate), noch ihrer Verbrecherlichkeit nach mit jenem Schreden zu vergleichen ist, die unter der Regentschaft Ludwigs XV. 70 Jahre lang über Frankreich wütete; im Volke machten sich nach diesen 8 Monaten wieder Milde und Gerechtigkeit geltend, von seinen vielverdammten Führern, jenen sogenannten „Bluthunden“, Robespierre, Danton, Camille Desmoulins u. vertrieb der Redner eine spätere Charakteristik und ging dann zur Schilderung der Parteien in den Versammlungen über, die in der constituirenden Versammlung in den Anhängern der alten feudalen Zustände, den „Conservativen“ und den Anhängern der englischen Verfassung, den Bekennern von Montesquieu's „Geist der Gesetze“ nebst einem schwankenden Centrum bestanden. Die gesetzgebende Versammlung habe eine andere Physiognomie gezeigt. Die „Feudalen“ waren verschwunden; an ihrer Stelle nahmen die Rechte der Verfassung die Anhänger des constitutionellen Königsthums ein, denen die Republikaner auf der linken Seite entgegenstanden, welche, während sie in der constituirenden Versammlung gar nicht aufgetreten waren, nun schon in 2 Parteien erschienen. Denn während die Einen, die „Idealisten“, für atthenische Verfassung schwärmen, dieselbe aber allein auf freibürgerlichem Wege des Gesetzes erreichen zu können meinten, wie Vergniaud, Barbaroux, Condorcet u. A. suchten die Andern Robespierre, Danton, St. Just u. ihr Ziel: die vollständige Republik mit Gewalt zu erringen. Diese hielten nach den Wahlkreisen an der Garonne „Girondisten“ nach ihrem Platzen in der Verfassung die Männer der Ebene; die anderen der „Perg“ (la Montagne), Montagnards, weil sie die höher gelegenen der amphitheatralisch geordneten Sitz in der Versammlung eingenommen hatten. Sie vereinten, wenn die Gironde Wissenschaft, Kunst und Gelehrsamkeit in reicher Maße umfaßte, die Männer der That und Energie in ihren Reihen. An sie hielten sich auch viele Vertreter des Adels und der niederen Geistlichkeit angeschlossen, wie Abbé Sieges, aber auch Egoismus und Herrschaftsfeind fehlten nicht; gehörte doch zu ihnen auch der Herzog von Orleans, der Enkel jenes Regenten, eifrigstig auf die bourbonische Königsfamilie, für Ludwig XVI. Tod summierte, und der nach Abschaffung des Adelsstifts den Namen „Galito“ (Gleichheit) annahm.

Aus der Geschichte der Revolution hob Redner einige Momente her vor. A. den Schur im „Ballhaus“. Hierher waren die Abgeordneten des Volkes, welche auf Sieges Empfehlung den Namen „Nationalversammlung“ angenommen hatten, übergesiedelt, nachdem sie wegen ihrer Opposition gegen den königlichen Willen, daß sie nach Stunden statt nach Tagen abstimmen sollten, aus dem Königsaal vertrieben waren. Auch hier wollten sie am 21. Juni 1789 vertreten; aber sie schworen unter ihrem Vorsitzenden, dem greisen Naturforscher Bailly: daß sie vereint bleiben würden, bis sie ihrem Volle eine freie Verfassung zu Stande gebracht haben und nur der Gewalt der Bajonetten weichen würden.“

Der zweite Moment gehört dem französischen Volke und spielt am 14. Juli dieses Jahres. Es ist die Erstürmung der Bastille, jenes hiesigen Staatsgefängnisses und bequemen Aufbewahrungsortes irgendeiner unbedeutender Personen. Das Volk war aufgeregt durch die Gerüchte von der Entlaßung des Ministers Neder, den, obwohl Bürger und Brotstaat, die Angst des Königlichen Hofes dennoch zum Minister berufen hatte. Er sollte entlassen sein und neue Reaction drohte. Camille Desmoulins batte das Volk zu den Waffen gerufen und es verlangte nur ein Ziel, stürzte sich auf die Bastille, als das greifbare Werkzeug des Despotismus; sie wurde erklungen, zerstört und der Erde gleich gemacht und auf ihrer Stelle wurden Restaurativen angelegt, so daß die Prophezeiung Cagliostros der auch einige Zeit darin gesessen hatte, in Erfüllung ging: „daß man auf diesem Platze noch tanzen werde.“

Nach dem Vortrage beantwortete der Vorsitzende Dr. Eger noch einige Fragen, über Stellung der Arzte zu den Patenten, Verhältnis von Geist und Stoff u. c. und vertrieb beispielhaft einiger Fragen über den Kleber, dann ausführliche Beantwortung durch Vorlesung aus einer Schrift des hies. Prof. Dr. Duslos: „über Lebensbedürfnisse“, die das Wesentliche darüber kurz zusammengefaßt enthält.

Breslau, 22. Juni. [Schlesischer Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.] Nach ergangener Einladung versammelten sich heute die Delegirten obengenannten Vereins aus 41 Kreisen. Untervertreten waren die Kreise Beuthen, Breslau, Falkenberg, Lositz-Gleiwitz, Görlitz, Gubrau, Leobschütz, Neisse, Oppeln, Rothenburg, Sprottau. — Die Sitzung eröffnete der Vorsitzende unter Begrüßung der Anwesenden, worauf der Vorsitzende Director Elsner v. Gronow-Pniow, den Geschäftsbericht pro 1867/68 vortrug. Hierauf richtete der selbe bei seinem definitiven Ausscheiden aus dem Vereine einige Worte des Abschiedes an die Versammlten, worauf die letzteren ihm ihren Dank für 7jährige treue Mühsalung ausprachen. — Der Verwaltungsraths-Vorsitzende erstattete Bericht über den günstigen Stand der Kasen-Bewaltung, wonach die Revision in jeder Beziehung befriedigend ausgefallen ist. In dem Geschäftsbericht wurde beschlossen, denselben zugleich mit dem Jahresbericht verschmolzen in den Zeitungen zu veröffentlichen.

Faßl- und Schwanzleder 13—15 Sgr. pro Pfund, schwärze 1 Sgr. höher als braune Faßle. Algaun- ledler 10—12 Sgr. pro Pfund. Blankleder 11—13 Sgr. pro Pfund. Roth- ledler 12—13 Sgr. pro Pfund. Braune und schwarze Kalbleder 28—32 Sgr. pro Pfund. — Die Kästen der Verkäufer, daß obgleich die rohen Häute und Felle in hohen Preisen stehen und überaus begehrt sind, doch keine höheren Preise im Ledergeschäft erzielt werden, scheinen gerechtfertigt, und steht zu erwarten, daß binnen kurzer Zeit die Preise steigen müssen. Auf dem Weißgerbermarkt wurde weißes Schafleder in reiner Waare à Decker 8 Pfund schwer, pro 100 Stck. 7 Pfund schwer 36 Thlr., 6 Pfund schwer 32 Thlr., 5 Pfund schwer 26—28 Thlr., 4 Pfund schwer 18—20 Thlr., und braune Schafleder, Prima-Qualität, 9 Pfund schwer, pro 100 Stück 35 Thlr., 8 Pfund schwer 30—32 Thlr., 7 Pfund schwer 27—28 Thlr., 5—6 Pfund schwer 18—20 Thlr. bezahlt. Mittelforte, Ausführ, kleine und geringe Waare gefüllt. Schwarzgefärbte dänische Hohenleder fanden bei 60—80 Thlr. pro Hundert Kästen. Schmiedische Schafleder geschlichtete und geschrückte 25—40 Thlr. pro Hundert, je nach Qualität. Schmiedische Kalbleder zu Maurerschürzen waren in schwachen Umsatz am Platze, doch wurde der geringe Vorraht mit 24—30 Thlr. pro Decker abgegeben. Schmiedische Wild-

Büro den Vorlagen C. Anträge auf Statutenänderungen.

1) Antrag der Kreisvereine Reichenbach und Neumarkt zu § 2 der Statuten und Nachtrag vom 23. September 1863, a. Fassung des Kreisvereins Reichenbach: a. Vom 1. Juli 1868 ab darf die Aufnahme neuer wirklicher und außerordentlicher Mitglieder nur erfolgen, wenn der Aufzunehmende nicht über 35 Jahr alt ist. b. Wer den Beitritt in den Verein von dem vollendeten 30. Lebensjahr ab verzögert, muß für jedes verdeckte Jahr seinen offiziellen Jahresbeitrag nachzahlen. — b. Fassung des Kreisvereins Neumarkt: Die Frist für Aufnahme in den Verein bis Ende December des Jahres, in welchem der sich Meldende das 35. Lebensjahr erreicht, auszudeh

Kündigung von Breslauer Stadt-Obligationen à 4 und 4½ pCt.

Bei der heute stattgefundenen Auslösung der Termin Weihnachten 1868 zu amortisrenden hiesigen Stadt-Obligationen sind gezogen worden, und zwar:

A. von den Stadt-Obligationen à 4 pCt.

über 500 Thlr. Nr. 3053. 6142. 6160. 6182. 6219. 6788. 7005. 7073. 7144. 7146. 7148. 7209. 7221. 7250. 8497. 8502 und 8517,
über 400 Thlr. Nr. 750,
über 300 Thlr. Nr. 1218. 2072. 3191 und 5173,
über 200 Thlr. Nr. 1569. 3515. 5628. 5680. 6302. 6343. 7328. 7363. 7394. 7471. 7486. 7547. 7655. 7725. 7774. 7820. 7853. 7873. 8606 und 8675,
über 100 Thlr. Nr. 1304. 1930. 2127. 2637. 2684. 2818. 2845. 2992. 3656. 3665. 3666. 4095. 4254. 5720. 5740. 5885. 6028. 6038. 6063. 6122. 6438. 6465. 6488. 6505. 6545. 6576. 6589. 6614. 6626. 6634. 6720. 6728. 7922. 7944. 7988. 8021. 8030. 8035. 8126. 8143. 8171. 8186. 8253. 8287. 8337. 8395. 8467. 8472 und 8736,

über 50 Thlr. Nr. 270. 3578. 4186. 4721. 4844. 5198. 5232. 5382. 5414 und 5787,
über 25 Thlr. Nr. 4394. 4578. 4682. 4703. 4745. 4812. 5159. 5244.

zusammen über einen Capitalsbetrag von 19,775 Thaler,

B. von den Stadt-Obligationen Littr. A. à 4½ pCt.

(ausgefertigt auf Grund des allerb. Privilegii vom 28. März 1855)

über 500 Thlr. Nr. 12. 145. 337. 570. 592. 606. 691 und 794,
über 200 Thlr. Nr. 820. 829. 839. 862. 1174. 1191. 1195. 1224. 1238.

1288. 1429. 1704. 1716. 1764. 1804. 1813. 1851. 2017. 2193. 2264. 2282. 2362. 2422. 2486. 2498. 2511. 2555. 2688. 2699. 2748. 2773 und 2782.

über 100 Thlr. Nr. 2904. 2996. 3072. 3151. 3221. 3247. 3298. 3351. 3586. 3654. 3787. 3833. 3925. 3993. 4024. 4078. 4092. 4104.

4198. 4232. 4279. 4280. 4291. 4377. 4583. 4601. 4743. 4809. 4849. 5025. 5028. 5087. 5092. 5203. 5212. 5339.

5417. 5420. 5422. 5502. 5560. 5650. 5656. 5662. 5675. 5688. 5691. 5793. 5822. 5914. 5957. 5980. 6004. 6067.

6073. 6114. 6173. 6184. 6353. 6381. 6388. 6485. 6522. 6530. 6544. 6577. 6612. 6624. 6633 und 6654,

zusammen über einen Capitalsbetrag von 17,400 Thlr.

Die Besitzer dieser Obligationen werden aufgefordert, die ihnen zustehenden, hiermit gekündigten Capitalien Termin Weihnachten 1868 gegen Rückgabe der Obligationen und der von da ab laufenden Zins-Coupons in unserer Stadt-Haupt-Kasse im Rathause in Empfang zu nehmen.

Die Verzinsung der ausgelosten Obligationen, von denen ein Nummer-Verzeichnis vom 24. d. Mts. ab in der rathäuslichen Dienertube sowohl, als auch an den Rathausbüchern und in sämtlichen hiesigen städtischen Kassen ausgehängt sein wird, hört in jedem Falle an dem zur Rückzahlung des Capitals anberaumten Termine auf und wird der Betrag für nicht zurückgelieferte, von Termin Weihnachten d. J. ab laufende Zins-Coupons von den Capitalien in Abzug gebracht werden.

Gleichzeitig werden die Inhaber der nachgenannten, bereits früher verloosten und gekündigten Stadt-Obligationen, und zwar

à 4 pCt.

aus der Verlosung von 1866

über 500 Thlr. Nr. 6746. 6844. 7074 und 7175,

über 200 Thlr. Nr. 5630,

über 100 Thlr. Nr. 2493,

über 50 Thlr. Nr. 1477 und 5837,

aus der Verlosung von 1867

über 500 Thlr. Nr. 6942,

über 200 Thlr. Nr. 5684. 6306. 7506. 7567. 7793 und 8611,

über 100 Thlr. Nr. 2897. 5116. 5746. 6114. 6593. 6633. 7932. 7998. 8294

und 8769,

über 25 Thlr. Nr. 4074 und 4985.

à 4½ pCt.

aus der Verlosung von 1866

über 200 Thlr. Nr. 2088 und 2440,

über 100 Thlr. Nr. 3831. 4334. 4498. 4609. 5483 und 6217;

aus der Verlosung von 1867

über 500 Thlr. Nr. 489,

über 200 Thlr. Nr. 1117. 1180. 1558. 1677. 1918 und 2568,

über 100 Thlr. Nr. 2914. 3074. 3581. 3698. 3749. 3891. 4190. 5109. 5178.

5791. 6018. 6309 und 6736

zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes an die baldige Rückgabe dieser Obligationen und der zugehörigen Zins-Coupons, gegen Empfangnahme der Valuta, hiermit erinnert.

Breslau, den 13. Juni 1868. [847]

Der Magistrat biefiger Haupt- und Residenzstadt.

Neisse-Brieger Eisenbahn.


Die Zahlung der am 1. Juli c. fälligen Zinsen unserer Prioritäts-Obligationen erfolgt mit Ausschluß der Sonntage in den gewöhnlichen Geschäftsstunden vom 1. bis Ende Juli c. in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein, in Berlin bei Herren G. Müller & Comp., Französische Straße Nr. 43, nach diesem Termine nur in unserem Geschäftsslocal hier selbst — Palmstraße im Albrecht Dürer.

Bei Präsentation mehrerer Coupons ist denselben ein Nummernverzeichniß beizufügen. Breslau, den 20. Juni 1868.

Directorium.

Ertel, Vorsitzender. Schweizer, Specialdirector. [6090]

Niederschlesische Zweigbahn.


Die fälligen Coupons unserer Prioritäts-Obligationen und Prioritäts-Stamm-Aktionen, sowie die gekündigten Prioritäts-Obligationen werden vom 1. Juli d. J. an durch unsere Haupt-Kasse in Glogau und vom 2. bis 31. Juli d. J. in Berlin durch die Herren Gebrüder Beit & Co., in Breslau durch den Schlesischen Baukverein eingelöst. [6053]

Die Direction.

Verkauf von Bauplätzen in Frankenstein.

Um dem Bedürfniss von Bauplätzen zu genügen, soll das unmittelbar an dem Bahnhofswege zwischen dem Bahnhof und der Reichenbacher Chaussee liegende Ackerstück in einzelnen Parzellen verkauft werden.

Termin zur Abgabe der Gebote steht an Ort und Stelle Donnerstag, den 25. Juni, Nachmittags 2 Uhr, an. — Bedingungen können schon vor dem Termine im Communal-Bureau eingesehen werden. [829]

Frankenstein, den 18. Juni 1868.

Der Magistrat.

Flügel und Pianino's à Paris, Wien, Hamburg, in allen Holzarten, u. Garantie z. Fabr.-Preisen, Salvatorplatz 8.

1858

A. für uns.

Am 22., 23., 29. und 30. April dieses Jahres ist die 135. Auction verfallener Pfänder im hiesigen Stadt-Leib-Amte abgehalten worden.

Die Auctionslosung der veräußerten Pfänder hat nach Berichtigung der Darlehne und der davon bis zum Verkaufe der Pfänder aufgelaufenen Zinsen, sowie des Beitrages zu den Auctionsosten einen Überschuss bei folgenden Nummern und zwar:

A. Aus dem Jahre 1864.

87348. 88748.

B. Aus dem Jahre 1865.

740. 1003. 3242. 3537. 4258. 5365. 7084. 7295. 7448. 7727. 8101. 8669. 10655. 11127. 12544. 13642. 13989. 14675. 15771. 16815. 16860. 16882. 17011. 17245. 17263. 17522. 17694. 17829. 18182. 18259. 18772. 18801. 18818. 18916. 19115. 20506. 21362. 21863. 22062.

C. Aus dem Jahre 1866.

23609. 23849. 23894. 23978. 24971. 25301. 26329. 26779. 27411. 27436. 28149. 28368. 29230. 29371. 31550. 33467. 39054. 39325. 39422. 39570. 39605. 39672. 39917. 39995. 40236. 40334. 40382. 40485. 40492. 40569. 40604. 40626. 40712. 40733. 40851. 40934. 41156. 41199. 41490. 41543. 41694. 41853. 41988. 42171. 42334. 42427. 42536. 42574. 42638. 42641. 42730. 42814. 4280-0. 429-9. 43115. 43128. 43270. 43321. 43394. 43596. 43789. 43948. 44043. 44264. 44298. 44356.

D. Aus dem Jahre 1867.

44557. 44820. 44843. 45033. 45288. 45314. 45350. 45374. 45565. 45594. 45603. 45884. 46106. 46112. 46175. 46186. 46277. 46323. 46349. 46539. 46554. 46578. 46583. 46653. 46679. 46730. 46757. 46773. 46866. 47130. 47233. 47271. 47312. 47315. 47411. 47522. 47584. 47664. 47783. 47801. 47909. 48011. 48018. 48033. 48140. 48165. 48170. 48207. 48239. 48340. 48392. 48435. 48760. 48816. 48936. 48997. 49064. 49199. 49280. 49394. 49445. 49601. 49635. 49739. 4970. 49772. 49918. [846]

Die beteiligten Pfandgeber werden daher hiermit aufgefordert, sich in unserem Stadt-Leib-Amte bis spätestens dem 24. Juni 1869 zu melden und den verbleibenen Überschuss gegen Quittung und Rückgabe des Pfandcheins in Empfang zu nehmen, wodurch falls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen und die verbliebenen Überschüsse der städtischen Haupt-Armen-Kasse zum Vortheile der hiesigen Armen werden überwiesen werden.

Breslau, den 26. Mai 1868.

Der Magistrat biefiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung, betreffend den Verkauf kassirter Acten.

Zum Verkauf von etwa 200 Centner demnächst einzutauschender Acten steht Dienstag, den 7. Juli d. J., Vormittags

10 Uhr

in unserem Amtslocale hier selbst — Neue Taschenstraße Nr. 31 — Termin an.

Der Aufruf erfolgt an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung.

Die Verkaufsbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, auch gegen Entstaltung der Schreibweise abchriftlich zu beziehen.

Jeder Bieter hat eine Caution von Einhundert Thaler bar oder in inländischen Staatspapieren, beziehentlich Pfandbriefen zu bestellen.

Breslau, den 13. Juni 1868. [811]

Königl. Ober-Berg-Amt.

Hebestellenverpachtung.

Die Chausseehäbelle Althammer an der Bergwerksstraße von Antonienhütte nach Wygoda soll 1. October 1868 ab im Wege der Licitation verpachtet werden, und ist hierzu ein Bietungstermin auf [1372]

Montag, den 6. Juli d. J., Vorm. 10 Uhr, in meinem Büro anberaumt, zu welchem cautionsfähige Bieter hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termine aussiegen und können auch schon vorher bei mir eingesehen werden.

Königshütte, den 30. März 1868.

Der Königliche Bau-Inspector. Kraß.

sein wird.

Zweite Beilage zu Nr. 287 der Breslauer Zeitung. — Dienstag, den 23. Juni 1868.

Bekanntmachung.

Der am 27. April 1868 hier selbst verstorbene, bei dem unterzeichneten Stadtgericht als Vate und Executor beschäftigt gewesene Carl Bursian hat als Amtscaution 100 Thlr. bestehend in dem 4prozentigen Staats-Anleihechein vom Jahre 1850 Litt. D. Nr. 1779 nebst Talon, niedergelegt, welche seinen Erben zurückgewährt werden soll. [482]

Alle Diejenigen, welche Ansprüche an diese Caution zu haben vermeinen, werden aufgefordert, dieselben spätestens in dem auf den 2. Sept. 1868 Vorm. 11 Uhr vor dem Herrn Gerichts-Assessor Pniower im Terminzimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes anberaumten Termine bei uns anzumelden, widrigfalls sie ihrer Ansprüche an die Caution für verlustig erklärt und lediglich an die Erben des Bursian werden verwiesen werden.

Breslau, den 19. Mai 1868.

(L. S.)

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Vermögen des Kaufmanns Jüdor Wiener von hier wird auf den 25. Juni c. anstehende Accordetermine aufgehoben und zu gleichem Zweck ein neuer Termin auf

den 10. Juli 1868, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Termin-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt.

Breslau, den 22. Juni 1868.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I. Der Commissar des Concurses: gez. Fürst.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 604 die von den Kaufleuten Hugo Kahl und Moritz Bielschowsky, beide hier, am 1. Juni 1868 hier unter der Firma:

Kahl & Co. errichtete eigene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 16. Juni 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1136 das Erlöschen der Firma Oscar Lauschner hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 17. Juni 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2248 das Erlöschen der Firma P. D. Lehmann hier, mit einer Zweigverlängerung in Neisse, heute eingetragen worden.

Breslau, den 17. Juni 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Proclama.

Der Concuse über das Vermögen des Kaufmanns Johann Börsch in Guttentag ist durch Accord beendet.

Lublin, den 16. Juni 1868.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zu dem Concuse über den Nachlaß des Pfarrers Johann Berthold Zöllner zu Göllnitz hat der Kaufmann Adolph Pollack zu Namitz eine Forderung von 21 Thlr. nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den 4. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Concuse-Commissar, Kreis-Gerichts-Rath Gerber, Terminzimmer Nr. 17, anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntnis gesetzt werden.

Wissa, den 18. Juni 1868.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmen-Register sub Nr. 31 eingetragene Firma: "A. Jüttner" ist zufolge Verfügung vom 16. d. Mrs. heute gelöscht worden.

Nimptsch, den 17. Juni 1868.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Rudolph Materne gehörige, zu Kuznička im Kreise Czelce gelegene, unter Nr. 2 des Hypothekenbuches von Kuznička eingetragenen, zufolge der nebst Hypothekenscheine und Bedingungen in unserem Prozeß-Bureau einzuschendenden Lare auf 42,759 Thlr. geschätzte Mühlenbesitzung soll

den 4. November 1868, von Vormittags 11 Uhr ab,

an biefiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 3 verkaufst werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erledichten Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaatsgerichte anzumelden.

Die unbekannten Real-Interessenten:

1) die Schulrektor Breiter'schen Erben,
2) die Candidat Otto Treutmann'schen

Erben und die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Real-Interessenten:

1) Johann Kroemer,

2) Carl Kroemer,

3) Detonon Arthur Treutmann,

4) Guisbesitzer Simon Sonnenfeld,

5) Guisbesitzer Ernst Baingo

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Czelce, den 4. April 1868.

Königliches Kreisgericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die am 24. Juni 1868 Vormittags 9 Uhr hier anstehende Auction von Möbeln, Wein, Spirituosen und Heu ist aufgehoben.

Beeskow, den 20. Juni 1868.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Reisetaschen, Reisekoffer, Damentaschen

große Auswahl billigst bei

B. K. Schieß, Ohlauerstraße 87.

Nothwendiger Verkauf.

Die der Julie, verwitwete Navrath, gehörige Beizung Nr. 18, Alt-Tarnowic abgeschaut auf 11579 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. zu folge der nebst Hypothekenchein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzuschendenden Lare, soll

am 19. Novbr. 1868, Vorm. 11 Uhr, ab an unserer Gerichtsstelle hier selbst nothwendig subhaftirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erledichten Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Tarnowic, den 21. April 1868.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Bekanntmachung.

Auf dem guitscherlichen Schlosse zu Osseg werden von Dienstag den 30. Juni d. J., Früh 9 Uhr ab, die sämtlichen Nachlaß-Sachen der dafelbit verstorbenen Frau Ritteratsbesitzer Bertha v. Ohlens-Adlerskron, bestehend in:

Wäsche, Bettw., Uhren, Möbeln und Hausrath, Kleidungsstücke, Wagen und Geschirren u. c.

gegen baare Zahlung versteigert.

Der zum 22. Juni angesetzt gewesene Auctions-Termin ist aufgehoben.

Grottkau, den 4. Juni 1865.

Der Auctions-Commissar des Königl.

Kreis-Gerichts.

Proquette.

Auctionen.

Am 30. Juni d. J. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausrath, 1 eiserner Pumpenständer nebst Rohr, 32 Ctr. Eisenbahn und eine große Partie Haar- und Sted-Nadeln von mehreren Centnern;

Am 2. Juli d. J. Vorm. 9 Uhr im Appellations-Gerichts-Gebäude ditieser Mobilier, ein Flügel, 3 Ctr. Hopfen, 30 Mille Cigarren, 1 Brüderwaage versteigert werden. [6074]

Auct. Comm. Rechn. Rath Piper.

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie Schraubzwingen

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Trepp. hoch.

I. 1 gut erhalten Kirsch.-Flügel,
II. 1 Birke.-Flügel, so wie eine Partie

meistbietend versteigern. [6091]

Auction.

Donnerstag den 25. Juni c. Vormittags von 11 Uhr ab, werde

Gräker Bier,

sietz flachenreis, wird nach wie vor abgegeben Albrechtsstraße 21, vis-à-vis der fgl. Regierung bei Weise. [7005]

Es wird ein Quantum [6980]

Melasse-Spiritus,

direkt vom Producenten, effectiv und spätere Termine, zu kaufen gesucht. Öfferten, nicht unter 10,000 Quart, werden unter Chiffre Z. Z. 250 poste restante Magdeburg erbeten.

Einige [6982]

20 Centner Schmiedeeisen, für Lactröhren schon eingerichtet, sind zu verkaufen. Öfferten sind unter Nr. 21 in Briefkasten der Breslauer Zeitung abzugeben.

Ein Cand. phil. wünscht eine Hauslehrerstelle. Öfferten sub W. C. 68 poste restante Festenberg. [2354]

Ein Hauslehrer, evang. Confession und wenn möglich, muss, wird nach Südrussland zu engagieren gesucht. Gehalt bei freier Stellung 200 Rbl., wofür der Unterricht in den Clementargegenständen bei einigen Kindern im Alter von 9 Jahr und darunter zu übernehmen ist. Bewerber wellen sich persönlich von 10-2 Uhr melden bei F. Kiesel, Lehrer, Neumarkt 34, 2 St.

Einem Cand. phil. z. oder einem Seminaristen, der jedoch der lateinischen und französischen Sprache mächtig sein müste, wird in Hirschberg eine angenehme Stellung als Hauslehrer geboten. [2277]

Frankte Öfferten nimmt unter Chiffre B. 98 die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen.

Ein Mädchen von gutem, unbescholtem Charakter, vor wenigen Wochen confirmirt, seit 8 Jahren unter Leitung des Erziehungsvereins für hilflose Kinder siehend, sucht einen Dienst; obgleich sie ihre Schulzeit wohl angeendet, auch in weiblichen Arbeiten vom sorgfältigen Ausbeifern bis seiner Weißstiderei wohl bewandert ist, sie doch in häuslichen Arbeiten noch unerfahren, aber bei rücksichtsvoller Behandlung freudig bereit, Lebze anzunehmen. [6981]

Näherte Auskunft erhält gern in den Mittagsstunden verwitterte Rechtsanwalt Theobesius, geb. Weiß, Matthiasstraße 26c; auch will Herr Pastor Leyner bei 11,000 Jungfrauen gültig sein Urtheil abgeben.

Eine Witwe, 25 Jahre alt, jüdischen Glau-

bens, sucht zur Unterstützung der Hausfrau, als Schänkerin z. ein Unterkommen.

Gefällige Öfferten beliebt man unter E. R.

poste restante Morgenroth abzugeben. [6057]

Einem Cand. phil. z. oder einem Semi-

naristen, der jedoch der lateinischen und

französischen Sprache mächtig sein müste,

wird in Hirschberg eine angenehme Stellung

als Hauslehrer geboten. [2348]

Ein Mühlenwerksführer,

Nieder-Schlesier, gegenwärtig noch als Ober-

Müller in einer Dampfmühle, in allen Bran-

den der Müllerei sowie Schneidemühle gründ-

lich erfahren, mit der Buchführung vertraut

und mit guten Zeugnissen und Empfehlungen

versehen, sucht in dieser Branche eine andere

Stellung. Gütige Öfferten erbite N. M. 24

poste restante Rybnik, Reg.-Bez. Oppeln, fr.

Auf dem Borsigwerk**in Oberschlesien**

ist zum 1. October d. J. für ein Schlafhaus die Stellung eines Hausmeisters zu befreien, welche mit 16 Thlr. monatlichem Gehalt und freier Wohnung und Heizung salariziert wird. Bewerbungen und Zeugnisse sind an die A.

Borsig'sche Verwaltung in Borsigwerk, Ober-Schlesien zu richten. bevorzugt werden polnisch sprechende, dem Militärstande angehörige gewesene Bewerber, welche befähigt sind, eine Musikkapelle heranzubilden und zu leiten.

Wirthschaftselevin.

Für ein Mädchen, welches die Wirthschaft gründlich erlernen will und gute Vorkenntnisse besitzt, wird eine Stellung gesucht.

Ein entsprechendes gutes Lehr- und Kostgeld wird angeboten, und hauptsächlich wird gewünscht der mütterliche Schutz der Hausfrau. Der Antritt kann bald erfolgen.

Frankte Adressen beliebt man an die Exped. der Breslauer Zeitung unter Chiffre M. W. 23 einzenden. [2348]

Für mein Destillations-Geschäft suche einen Lehrling mit Schulkenntnissen zum sofortigen Eintritt. [6048]

G. Brück, Liegnitz.

Ein Lehrling.

Sohn achtbarer Eltern, findet baldige Aufnahme in meiner Cigarren-Handlung. [6920]

J. Ade, Katharinenstr. 12.

Wohnung, geräumige Werkstatt mit Me-

mise, welche mehrere Jahre ein Wagen-

bauer und Lackier inne gehabt, ist von

Michaelis d. J. ab — am liebsten an einen

gleichen Professionisten — zu vermieten in

Waldenburg i. Sch., bei Langer, Hausbesitzer. [2349]

Carlsstr. Nr. 21, 1 Stiege,

ist ein Geschäftslocal sofort zu vermieten.

Näheres bei M. & E. May's Wittwe

dasselbst. [7008]

Glänzende Lage.

Mein Geschäftslocal, in welchem ich ein

brillantes Schnittwaren-Geschäft betreibe,

ist sofort mit Wohnung zu vermieten.

C. Frischmann in Kleinenbach i. Sch.

Bischofsstraße Nr. 13,

König von Ungarn, ist ein Geschäfts-local,

Par terre, vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten.

Näherte Auskunft dasselbst beim Deonom

Baum. [6984]

Auf einer belebten Straße Breslau's wird

Leute, mit der Branche gut vertraut

ist, bei hohem Salair zu engagieren gesucht.

Schriftliche Meldungen, denen Zeugnisse im

Original beilegen müssen, nehmen entgegen

O. Hahn & Cohn in Breslau. [6088]

Ein Wollspeicher

nebst Comptoir ist per 1. Juli d. J. Jun-

kenstrasse Nr. 6 zu vermieten. [6702]

Ring 49 sind Parterre-Räumlichkeiten zu

vermieten, im 2. Stock zu erfragen. Der

dritte Stock im Hofe ist zu vermieten.

Schweidnitzerstraße Nr. 44, im 2. Stock

über dem Entrée, sind 2 unmöblirte

Zimmer vom 1. Juli ab zu vermieten.

Das Nähere bei Herrn Kaufmann Kramer

dasselbst zu erfragen. [6945]

Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 4 ist im

3. Stock eine herrschaftliche Woh-

nung sofort zu vermieten. Näheres beim

Haushalter. [6033]

Neue-Taschenstr. Nr. 28

ist sofort eine Wohnung im 3. Stock von 4

Zimmern, Schlafkabinett, Entrée u. s. w. zu

vermieten. Näheres par terre beim Wirth.

Breslauer Börse vom 22. Juni 1868. Amtliche Notirungen.

Preise der Cerealien,

Feststellungen der poliz. Commisstion

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare feine mittle ord.

Weizen weiss 113-118 109 96-104

do. gelber 109-111 106 94-100

Roggen, schl. 72-73 71 66-69

do. fremd. 71-73 67 56-62

Gerste 58-59 57 50-53

Hafer 39-40 38 37

Erbsen 62-65 60 45-55

Kündigungsspreise

für den 23. Juni.

Roggen 56½ Thlr., Weizen 88,

Gerste 56, Hafer 52, Raps —

Rübel 9½, Spiritus 17½.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus

pro 100 Qrt. bei 80 Ct. Tralles loco

18½ B. 17½ G.

Die Börsen-Commission

Die Börsen-Commission